the

INSERT
TO RECORD
LOAN

IF LOST, PLEASE
RETURN TO U-5

DO NOT REMOVE
CARD.

PLEASE

PT/2600/F3/P7*PRIN7/EUGEN/VO

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 4

XEROX NSP3103

hbl, stx

PT 2600.F3P7

Prinz Eugen von Savoyen :

3 9153 00507662 7

PT/2600/F3/P7

Prinz Eugen

von

Savoyen.

Drama in vier Acten

von

F. F.

Als Manuscript gedruckt.

Heidelberg.
Druck von Adolph Emmerling.
1859.

Prinz Eugen von Savoyen.

Drama in vier Acten

von

F. F.

Als Manuscript gedruckt.

Heidelberg.
Druck von Adolph Emmerling.
1859.

Personen.

Prinz Eugen von Savoyen.
Gräfin von Solissons, dessen Mutter.
Louise, dessen Schwester.
Gräfin Adele, deren Freundin.
Herzog Victor Amadeus von Savoyen.
Herzog Karl von Lothringen.
Prinz Commercy.
Graf Strattmann, kaiserlicher Hofkanzler.
Marquis Louvois, Kriegsminister Ludwig XIV.
Dessen Secretär.
Marquise von Montespan.
General Melac.
Ein französischer Agent.
Ein französischer Emissär.
Ein Wachtmeister, Erster Corporal, Zweiter Corporal } der ersten Schwadron des Dragoner-Regiments Prinz Eugen von Savoyen.
Ein Wachtmeister eines baierischen Infanterie-Regiments.
Ein Wachtmeister des savoyischen Cavallerie-Regimentes vom weißen Kreuze.
Ein Dragoner des Regimentes Prinz Eugen von Savoyen.
Jean, Kammerdiener, Madeleine, Kammerfrau } der Gräfin Adele.
Ein Thürsteher des Herzogs Victor Amadeus von Savoyen.
Huissier des Kriegsministers Louvois.
Kammerdiener des Prinzen Eugen von Savoyen.
Diener der Gräfin von Solissons.
Ein Bauer.

Zwischen dem ersten und zweiten Act liegt ein Zeitraum von einigen Monaten; zwischen dem zweiten und dritten Act von mehreren Jahren; zwischen dem dritten und vierten Act von beiläufig zwei Jahren.

Erſter Act.

1. Scene.

Empfangzimmer der Marquiſe von Monteſpan.

Marquiſe von Monteſpan. Marquis Louvois.

Mſe. von Monteſpan.

Vom Hof' hab' ich entfernt ſchnell und gut
Die Gräfin von Soiſſons, doch dünkt ſie mir
Gefährlich immer noch, denn nimmer ruht
Der leidenſchaftlich rege Geiſt in ihr
Und ihres Weſens Anmuth bringt Gefahr,
Wenn auch der körperliche Reiz entſchwunden.
So ſehr verehrt die Gräfin einſtens war,
Daß Sympathie noch wird für ſie empfunden;
Wenn wir ſie nicht von hier entfernen weit,
Hat uns zu ſchaden ſie Gelegenheit.

Ms. Louvois.

Ich glaube nicht, Marquiſe, daß Ihnen ſie
Nach Allem je gefährlich könnt' noch ſein.
Der blaſſe Mond der Sonne ſchadet nie,
Büßt allen Glanz durch ihr Erſcheinen ein.

Mſe. von Monteſpan.

Doch der Vergleich, Marquis, ſpricht für Gefahr,
Denn ſcheint die Sonne noch ſo hell und klar,
So muß in kurzer Zeit ſie untergehen,
Und bald den Mond an ihrer Stell' wir ſehen.

Ms. Louvois.

Mir fällt zu Ihrem Zweck ein Mittel ein,
Das ohn' Gefahr dürft' anzuwenden sein.
Die Gräfin, der an Klugheit es gebricht,
Hat öfters eine Frau bei sich gesehen,
Die für Giftmischerei wird vor Gericht
Schon morgen oder übermorgen stehen.
In den Prozeß ist zu verwickeln leicht
Die Gräfin, und zum Nachtheil ihr gereicht
Dann so die Untersuchung schon allein,
Daß sie gefährlich nimmermehr kann sein.

Mse. von Montespan.

Dies Mittel ich, Marquis, nicht bill'gen kann,
Doch Sie nur geht die Wahl der Mittel an.
Sie hat die stolze Gräfin schwer gekränkt;
Ihr Vaterherz mit Recht es ihr verdenkt;
Daß sie bei ihres Hochmuths kühnem Streben
Nicht ihre Tochter ihrem Sohn wollt' geben. —
Ich hätt' vergessen bald zu sagen Ihnen,
Daß jüngst der König sehr erzürnet war,
Weil ein Befehl vollzogen nicht erschienen,
Obschon er Ihnen ihn ertheilt ganz klar.
Ich hatte Müh' zu dämpfen seinen Zorn,
Zurück zu halten ihn von einem Schritt,
Durch den versiegt wär' seiner Gnade Born
Für Sie auf immer, und nur meiner Bitt'
Verdanken Sie es, daß in Ihren Händen
Des Kriegs Portefeuille noch ist zu dieser Stund!

Ms. Louvois.

Mit meinem Leben kann, Marquise, nur enden,
All die Ergebenheit für Sie. Mein Mund
Vermag sie nicht hinlänglich auszudrücken,
Und unaussprechlich würd' es mich beglücken,
Wenn ich nun fände die Gelegenheit
Zu zeigen Ihnen meine Dankbarkeit.

Mſe. von Monteſpan.

Von dem was Sie, Marquis, beredt mir ſagen,
Bin ich ganz überzeugt, und Sie zu Klagen
Nicht den geringſten Anlaß je mir gaben.
Schon die Vergangenheit gibt mir Gewähr,
Daß ich in Zukunft werd' an Ihnen haben
Auch einen treuen Freund noch wie bisher. —
Die Stunden leider gar ſo raſch entfliehen,
Daß ich zurück, Marquis, nun mich muß ziehen,
Um zu bereiten mich für eine Fahrt,
Die ſich für heut' der König aufgeſpart.
Adieu, Marquis, auf baldig Wiederſehen!

Louvois verneigt ſich.

Louvois allein.

Es wollt' mir die Marquiſe nicht zugeſtehen,
Daß auch nach ihrem Sinn mein Mittel ſei,
Doch ich es anzuwenden mich nicht ſcheu'.
Ich thue dies nicht ihr blos zu Gefallen,
Es drängt mich meines Haſſes Durſt zu ſtillen;
Die Gräfin ſoll es theuer mir bezahlen,
Daß ſie aus Stolz durchkreuzte meinen Willen.
Wie ſchlau vom König die Marquiſe mir ſprach,
Doch die verblümte Drohung ich verlach'.
Ich folg' mit Klugheit meinem eignen Sinn,
Mir ſelbſt vor Allem ich ergeben bin.
Und das, was eben Rachgefühl erſonnen,
Wird auszuführen alſogleich begonnen.

Geht ab.

2. Scene.

Im Hause der Gräfin von Soissons.

Gräfin von Soissons.

Gar trüb erscheinet mir die jetz'ge Zeit,
Wenn ich gedenke der Vergangenheit.
Da drängte Alles sich an mich heran,
Da folgten Viele immer meiner Bahn.
Doch seit der König sich von mir gewandt,
Der Troß gleich einem Fliegenschwarm verschwand.
Wenn auch die Menschen all ich muß verachten,
Entbehr' ich sie doch schwer. Anregung brachten
Sie meinem Geist, der sich nach Leben sehnt,
Den Reiz der stillen Einsamkeit nicht kennt.
In ihr schafft Sonnenschein mir keinen Himmel.
Mich ziehet an der großen Welt Getümmel.
Ich suche Trost nun in der weiten Ferne,
Und richte meinen Blick oft auf die Sterne,
Damit sie mir der Zukunft Bild enthüllen;
Wie Alle, die sich recht unglücklich fühlen,
Setz' ich auf sie mein Hoffen; sie kann rächen
Die Kränkung, die mir Laune zugefügt;
Sie kann die zügellose Willkühr brechen,
Die jetzt so schwer auf mir und Vielen liegt.
In ihr leb' ich in meinen Kindern fort;
Ach! mögen sie mir ähnlich sich entfalten
Und, stets beherzigend der Mutter Wort,
Nach meinem Tod in meinem Sinne walten.
Ich wirk' auf sie nach meinen Kräften ein,
Doch des Erfolgs kann ich nicht sicher sein.
Er hänget ab allein von höhrer Macht,
Die schnell durchkreuzt was klug wir ausgedacht.
Es macht mir Sorg' des jüngsten Sohnes Geist,
Der sich zu lebhaft für den Stand erweist,
Für den des Königs Wille ihn bestimmt.
Das stille Wesen, das dem Priester ziemt,

Wird seinem Naturell er schwer abringen
Und schwer den Thatendurst in sich bezwingen,
Der trotz der Jugend auf der Seel' ihm brennt
Und seinem schwachen Körper Ruh' nicht gönnt.
Er strenget sich zu vielem Lernen an,
Damit als Mann er etwas leisten kann.
Doch hat am meisten er für Alles Sinn,
Was dem Soldaten bringen kann Gewinn.
Die trockne Mathematik er studiert,
Weil ihre Kenntniß einen Feldherrn ziert.
Auch sucht den schwachen Körper er zu stählen
Und kann mit Uebungen ihn rastlos quälen.
Als Mutter muß ich ihm mit Ernst oft sagen,
Er möge sich mit Vielem doch nicht plagen,
Das förderlich ihm ist nicht für den Stand,
Dem ihn des Königs Willen zugewandt.

Die Vorige. Ihre Tochter Louise.

Louise.

Verzeihung, Mutter! wenn ich früh gekommen.
Ich hab' von meiner Schwester grad vernommen,
Daß Du den jungen Louvois ausgeschlagen
Als Mann für mich, und eil' Dir Dank zu sagen
Für Deine güt'ge Sorge für mein Wohl.
Doch fürcht' für Dich ich seines Vaters Groll,
Der als Minister jetzt so mächtig ist
Und Deine Weig'rung nimmermehr vergißt.

Gräfin.

Ich that nur, Tochter, was war meine Pflicht.
Der junge Mann gleicht an Geburt Dir nicht
Und sonst steht er vor Dir auch weit zurück.
Die Sorg' für meines Hauses Ehr', Dein Glück,
Sie gab sogleich mir die Entscheidung ein,
Wer edel fühlt, konnt' da nicht zweifelnd sein.
Nicht beugt sich vor dem goldnen Kalb der Macht,
Wer ist für seine wahre Ehr' bedacht.

Louise.

Laß mich jetzt, liebe Mutter, Dir vertrauen
Die Sorg' für meinen Bruder Eugen.
Ich denk' an seine Zukunft oft mit Grauen,
Und fürchte sehr unglücklich ihn zu seh'n.
Es widerstrebt sein Sinn dem Priesterstand,
Er wird darin sich dünken wie verbannt,
Mit Widerwillen stets die Fesseln tragen,
Die man um seinen feur'gen Geist will schlagen.
Nach Heldenthaten dürstet seine Seele.

Gräfin.

Nicht die Gefahr, von der Du sprichst, verhehle
Ich mir, o liebes Kind, doch weiß ich nicht
Wie sich läßt anders wenden sein Geschick.
An einem Ausweg es mir jetzt gebricht.
Der König nimmt den Ausspruch nicht zurück,
Den über Deines Bruders Loos er hat
Gefällt so früh schon nach dem äußern Schein.
Es wird verhindern dies schon Louvois' Rath,
Der in der Sach' nicht kann umgangen sein.

Louise.

Ach! soll mein Bruder so zum Opfer fallen
Der zarten Sorge für mein künft'ges Glück,
Ich schaudre, Mutter, nicht zurück vor Qualen,
Wenn ich gestalt' so günstig sein Geschick.
Dich nicht zu kränken hat er Dir gesagt
Nicht Vieles, was er still mir oft geklagt.

Gräfin.

Ich freu' mich, Tochter, Deiner edlen Liebe
Für Deinen Bruder, doch er würd', wenn bliebe
Selbst ihm kein Ausweg mehr, es nicht zugeben,
Daß ihm Du opferst all Dein Glück im Leben.
Die Zeit kann eine günst'ge Wendung bringen,
Doch jetzt scheint keine Aendrung zu erzwingen.
Geh' auf dein Zimmer nun, mein liebes Kind!

Louise geht ab.

Ein Diener mit einem Brief.

Diener.

Es übergab, Frau Gräfin, mir dies Schreiben
Für sie ein Mann am Thor, und ging geschwind
Davon, als wollte unerkannt er bleiben.

Gräfin. (Indem sie den Brief nimmt.)

Habt Sorge, daß ich jetzt nicht werd' gestört.

Diener geht ab.

Gräfin. (Den Brief näher betrachtend.)

Von einem treuen Freunde, oft bewährt,
Kömmt dieser Brief; mit Bangen öff'n ich ihn,
Mir ahnt, es steht Betrübendes darin.

(Liest.)

„Des Ministers Louvois Haß gegen Sie kennt keine Gren-
„zen. Sie werden als Mitschuldige der Mme. Voisin, welche,
„der Giftmischerei angeklagt, vor Gericht steht und die Sie in
„Ihrem Hause öfters gesehen haben, bezeichnet, und es ist ein
„Verhaftsbefehl ausgefertigt, um Sie in die Bastille abführen
„zu lassen. Durch einen Zufall erhielt ich genaue Kenntniß von
„diesem schändlichen Plane und beschwöre Sie ohne Zeitverlust
„für Ihre Sicherheit zu sorgen."

Wie schändlich, unverschämt und schlau dabei!
Die Anklag' ist so schwer, daß sie genügt,
Damit mein guter Ruf befleckt schon sei.
Bei Vielen nichts mehr meine Unschuld wiegt;
Man hätt' gewagt nicht, werden sie sich sagen,
Mich, wär' ich schuldig nicht, so anzuklagen.
Wie soll ich hoffen auf Gerechtigkeit,
Da blinder Haß mich dem Verderben weiht?
Für mich ist sie beim König nicht zu finden,
Ich hab' zu fürchten ihn aus vielen Gründen.
Durch Flucht allein ich mich noch retten kann.
Doch sieht man sie als Schuldbekenntniß an;
Dies würde meinen Kindern Schaden bringen,
Sie für die Mutter zu erröthen zwingen.

Wie aber wenn der Kerker mich begräbt?
Dann sicher mich die Schande überlebt.
Geflüchtet kann ich immer Mittel finden
Noch meiner Feinde Tück' zu überwinden,
Hier aber naht mir sicheres Verderben.
Man wird mich lassen am Schaffot selbst sterben,
Da gegen eine Frau von meinem Stand
Den Muth schon zum Verhaftsbefehl man fand.
Den Schmerz von meinen Kindern mich zu trennen
Auf lange wohl, muß namenlos ich nennen.
Doch würd' die Haft von ihnen mich auch scheiden
Und größer wär' durch sie der Kinder Leiden.
Auch nimmt sich die Prinzessin Carignan
Gleich meiner Kinder, ihrer Enkeln, an.

Prinz Eugen. (Klopft an und tritt herein.)

Gräfin.

Mein lieber Sohn, Du kommst nun wie gerufen;
Weit bist Du über Deines Alters Stufen
Hinaus, so daß ich Dir kann Alles sagen
Und selbst um Deine Meinung Dich befragen.
Lies diesen Brief.

Eugen. (Nachdem er gelesen.)

Welch' schändlich Bubenstück!
Doch dem, der es ersonnen, bringt's kein Glück.
Ich will an ihm Dich, liebe Mutter! rächen.

Gräfin.

Nicht ist es an der Zeit von Rach' zu sprechen,
Auf Mittel muß zum Schutz bedacht ich sein;
Doch fällt kein andres als die Flucht mir ein.

Eugen.

Läßt sich vom König denn für Dich nichts hoffen?

Gräfin.

Ach nein! Sein Sinn wär' meiner Bitt' nicht offen.

Eugen.

Soll Unschuld nicht ein Schutz in Frankreich sein?

Gräfin.

Ich muß auf diese Frage sagen: Nein!
Wenn zur Verhaftung man so rasch konnt' schreiten,
Wird man trotz Allem Schlimmres mir bereiten.

Eugen.

Ich seh' es ein; nur in der Flucht ist Heil,
Doch mir gestatt', daß ich Dein Schicksal theil'.

Gräfin.

Daß hier Du bleibest, dünket besser mir,
Es könnt' der Haß, der mich verfolget, Dir
Sonst Deine ganze Laufbahn leicht zerstören.
Auch würden Dich die Schwestern schwer entbehren,
Die mehr als Deine Brüder Dich noch lieben
Und die mein Loos schon wird so schwer betrüben.
Auch kannst Du hier zu meinen Gunsten sprechen,
Gelegenheit selbst finden mich zu rächen.

Eugen.

Ich sehe das Gewicht der Gründe ein,
Doch mindert es mir nicht der Trennung Pein.
Den Schwestern werd' ich sein was ich vermag;
Doch wünsch' vor Allem ich herbei den Tag,
An welchem ich für Dich als Sohn kann handeln,
Dein herbes Leid in süße Freud' verwandeln.

Gräfin.

Mein Sohn, es fällt mir schwer von Dir zu scheiden,
Geb' Gott, daß aus den Leiden sprießen Freuden!
Doch komm'! wir dürfen nun ja nicht verfehlen
Zur sichren Flucht gleich Alles zu bestellen.

Beide gehen ab.

3. Scene.

Des Ministers Louvois Schreibzimmer.

Dessen Secretär.

Secretär.

Ein traurig Loos fürwahr ist mir beschieden,
Mir wird oft Höllenangst und Qual hienieden.
Nie kann ich meiner Sache sicher sein,
Bald gibt es Wolken, Sturm, bald Sonnenschein,
Und Alles hängt von einem Winde ab,
Von dem ich sichre Kenntniß niemals hab'.
Wenn ich genau oft thu' was Pflicht und recht,
Geht der Minister um mit mir so schlecht,
Als hätt' ich einen Schurkenstreich gethan.
Ich dacht' mir oft es käm' darauf nur an
Zu folgen den Befehlen auf der Stell';
Doch wenn das Angeordnete schlägt fehl,
Dann wird mir oft es so zur Last gelegt,
Als hätt' den Plan ich selber ausgeheckt.
Nur der Erfolg bei Allem fast entscheidet,
Wer ihn für sich nicht hat, der doppelt leidet.
Wenn tausend Dinge richtig ich vollzogen,
Wird ein Versch'n dadurch nicht aufgewogen.
Man sieht den Fehler dann allein, vergißt
So leicht und gern, daß Fehlen menschlich ist.
Bei Gott! Schon längst wär' ich davon gegangen,
Hielt Lieb' nicht zu den Mein'gen mich gefangen.
Auch sag' ich mir zum Trost, daß Höh're leiden
Gerad so viel, ja mehr noch oft, als ich.
Selbst der Minister ist nicht zu beneiden,
Er kann auch nie für sicher halten sich.
Es fehlt in Frankreich an Gesetzlichkeit,
Und ohne sie gibt's keine Sicherheit.
Nicht scheut die Macht sich vor Gesetz und Recht.
Das Beispiel, das von oben kömmt, wirkt schlecht.
Nicht das Gesetz, ein zügelloser Wille

Erfüllt mit Hoch und Nieder die Baſtille.
Und heute wieder ihm ein Opfer fällt.
Es geht gar traurig zu in dieſer Welt!

Der Miniſter Louvois tritt herein. Sein Secretär verbeugt ſich tief.

Louvois.

Ihr ſorgtet doch dafür, daß auf der Stell'
Vollzogen werde der Verhaftsbefehl,
Den ich euch heute Morgens übergeben?

Secretär.

Wie immer, ging auch heute mein Beſtreben
Dahin der Weiſung Eurer Excellenz
So ſchnell als es nur möglich nachzukommen.

Louvois.

Schlecht ſtünd' es ſonſt um eure Exiſtenz.
Doch ſonderbar, daß ich noch nicht vernommen,
Es ſei was ich befahl genau vollführt.
Die Meldung mir davon zu früh nie wird.
In dieſem Fall könnt' längſt ſchon da ſie ſein.
Spornt man nicht immer, ſchläft der Eifer ein.

Ein Huiſſier mit einem Schreiben.

Nach Schrift und Siegel iſt's die Meldung wohl.

Er lieſt und wendet ſich dann gegen den Secretär.

Der Teufel alle matten Wichte hol'!
Zur Gräfin von Soiſſons iſt man gekommen
Zu ſpät, durch Flucht hat ſie das Spiel gewonnen;
Doch ganz nicht, denn Verdacht auf ſie nun fällt,
Daß ihre Unſchuld ſie für klar nicht hält.
Nun muß ſogleich zur Monteſpan ich gehen,
Um zu erzählen ihr, was iſt geſchehen.

Beide gehen ab.

4. Scene.

Im Hause der Prinzessin von Carignan in Versailles.

Prinz Eugen allein.

Die Mutter ist, Gottlob! in Sicherheit.
Ach! könnte ich all ihre Feind' zerstören.
Doch Klugheit mir die Lieb' zu ihr gebeut,
Ich muß mich alles Ungestüms erwehren,
Um sie nicht in der Ferne zu betrüben.
Geduld muß jetzt ich mehr denn jemals üben.
Doch halt' ich fest an meinem eignen Willen,
Laß nicht des Königs Laune mit mir spielen.
Sie hat zu einem Stande mich bestimmt,
Für den der echte Funk' in mir nicht glimmt.
Ich aber folg' dem Zuge meiner Seele,
Und meinen Körper für den Stand ich stähle,
Für den allein ich habe wahren Sinn,
Zu dem als Kind es mich bereits zog hin.
Schon auf der Kindsfrau Arm es mich beglückte,
Wenn irgendwo Soldaten ich erblickte.
Zum Geistlichen man mich geschaffen meint,
Weil stark dem Aug' mein Körper nicht erscheint.
Doch andre Neigung, Niemanden bekannt,
Macht mir auch noch unmöglich diesen Stand.
Es ziehet übermächtig an Adele,
Die Freundin meiner Schwester, meine Seele.
Sie, die so lieblich, scheint zu sein mir gut,
Ihr schönes Aug' oft freundlich auf mir ruht.
Ich will durch Thaten ihre Hand erringen,
Die die Bewund'rung mir der Welt erzwingen.
Wie aber fang' ich es am besten an
Mir zu eröffnen die ersehnte Bahn?
Ich muß direct mich an den König wenden,
Es lieget mein Geschick in seinen Händen.
Trag' meine Bitte ich ihm vor gewandt,
So daß ihr fehlt nicht schmeichlerischer Klang,

Anmuth sich paart mit Wärme und Verstand,
Bescheidenheit auch zeigt, er mach' mir bang
Durch seine Größ', — erreiche ich mein Ziel
Am ersten noch; ich trau' mir zu wohl viel,
Doch kann ich keine andern Wege gehen,
Nie wird mich Louvois bittend vor sich sehen;
Er, den ich würd' mit innigem Entzücken
Von seiner Höh' gestürzt im Staub erblicken.
Ich muß mich meiner Mutter würdig zeigen,
Mein Haß darf sich vor meinem Wunsch nicht beugen.
Den König umzustimmen scheint mir schwer,
Unmännlich ist's zu scheu'n die Schwierigkeit;
Wenn ich sie seh', hab' keine Ruh' ich mehr,
Bis mich der muth'ge Sieg von ihr befreit.
Da jetzt ich die Gelegenheit kann finden
Dem König meine Bitte vorzutragen,
Darf der Moment nicht ungenutzt entschwinden,
Ich will sogleich den schweren Schritt nun wagen.

Geht ab.

---

5. Scene.

Louise. Ihre Freundin Adele.

Louise.

Ich hoffte Eugen noch hier zu sehen.
Warum mocht' heute er so schnell fortgehen?
Es muß Besondres ihm begegnet sein,
Sonst hält die Zeit genau er immer ein;
Für mich ist's große Freude ihn zu sehen,
Ihm kann ich das Geheimste eingestehen,
Denn kluge Einsicht er für Alles hat
Und weiß zu geben immer guten Rath.
Sein muthig Wesen kann mich stets beleben,
Sein hoher Sinn mich über mich erheben.

Adele.

Du bist um solchen Bruder zu beneiden.
Ein edler Sinn aus seinem Auge blickt;
Doch scheint an stillem Kummer er zu leiden,
Er sieht oft aus, als fühlt' er sich gedrückt.

Louise.

Sein stiller Kummer ist mir wohl bekannt.
Sein Wesen widerstrebet ganz dem Stand,
Für den des Königs Wille ihn bestimmt,
Denn tief in ihm ein krieg'risch Feuer glimmt.

Adele.

Ich konnt' mir nie als Geistlichen ihn denken,
Ein inneres Gefühl stets sagte mir,
Er würd' in eine andre Bahn einlenken,
Und recht viel Glück ihm wünschte ich auf ihr,
Ich kann mir als Soldaten ihn vorstellen,
Es würd' ihm an Erfolgen da nicht fehlen.

Louise.

Ich fürchte nur der König ändert nicht
Was er vor langer Zeit schon hat bestimmt,
An Fürsprach meinem Bruder es gebricht,
Gar Niemand hier sich seiner warm annimmt.

Adele.

Läßt sich kein Mittel denn für ihn ersinnen
Des Königs günst'ge Stimmung zu gewinnen?

Louise.

Mein Bruder muß für sich allein wohl sprechen,
Doch sollt' beim König selbst Gehör er finden,
Wär' Louvois, der gewiß sich sucht zu rächen
An meiner Mutter, noch zu überwinden.

Adele.

Wie Dich es, liebe Louise, mich betrübt
Daß hier es keinen guten Ausweg giebt.

Louise.

Ich freu' mich Deiner inn'gen Theilnahm' sehr.
Jedoch erwäg' ich Manches, was ich sah,
Scheint sie hervorgerufen mir durch mehr
Als Freundschaft nur. Wär' Lieb' im Spiele da,
Würd' im Geringsten ich erstaunt nicht sein;
Ich nahm bei Dir ein tief Erröthen wahr,
Als unverhofft mein Bruder trat herein.
Mir kannst Du Dich vertrauen ohn' Gefahr,
Doch will ich kein Geständniß mir erzwingen,
Du mußt von selbst mir Dein Geheimniß bringen.

Adele.

Ach gerne, Louise, will ich Dir gestehen,
Das richtig hat Dein kluges Aug' gesehen.
Es zieht mich Deines Bruders Wesen an.
Doch fürchte ich, daß einem andern Mann
Bestimm' mich meiner guten Eltern Wille.
Gar fern ist meine Lieb' von ihrem Ziele.
Ein peinlich Bangen steht ihr oft zur Seite,
Mit wahrem Schaudern blick' ich in die Weite,
Dein Bruder ist noch ferne von der Bahn,
Auf welcher ich ihm angehören kann.
Und würde sicher sie von ihm erreicht,
Wüßt' ich, ob sein Gefühl dem mein'gen gleicht?

Louise.

Verzweifle nicht. Zum Ziel', das fern man dacht',
Wird man durch höh're Fügung oft gebracht.
Die Hoffnung muß der Lieb' die Wage halten,
Sie hilft den Wunsch zur Wirklichkeit gestalten.

Adele.

Du gleichest Deinem Bruder fast durch Muth.
Mir schafft den Frost der Furcht des Herzens Gluth.
Nun muß nach Haus zurück ich leider kehren,
Leb' wohl! laß bald von Dir mich etwas hören!

Adele geht ab.

Louise (allein).

Es spricht für sie, daß sie den Bruder liebt,
Auch sie auf ihn Anziehungskraft ausübt.
Wenn er bei mir sie weiß, kömmt er alsbald,
Obschon er sonst für unsres Gleichen kalt.

---

6. Scene.

Louise. Eugen tritt ein.

Louise.

Warum, o Bruder! bist Du so verstört,
Daß keinen freien Blick Dein Aug' gewährt?

Eugen.

Dir kann mein Leid ich, liebe Schwester, klagen:
Dem König hab' die Bitt' ich vorgetragen
Mir zu eröffnen wollen auch die Bahn,
Auf der sich unser Haus hervorgethan,
Zu der ein innrer Drang mich ziehet hin.
Doch er erwiederte mit spött'scher Mien',
Indem sein Auge meinen Körper maß,
Ich schiene ihm zum Helden nicht geschaffen.
Viel fehlte nicht, daß ich mich ganz vergaß
Und ihm die Thorheit hätte fühlen lassen,
Den kriegerischen Sinn so zu bemessen.
Doch nie werd' diese Antwort ich vergessen.
Ihr tiefer Hohn gibt meiner Seel' das Maß
Zu einem ew'gen rachedürst'gen Haß.
Ich denke zu verlassen dieses Land,
Als Feind nur mit dem Schwerte in der Hand
Zurückzukehr'n. Ich will dem König zeigen
Daß ihm sich jeder Wille nicht muß beugen,
Nicht seinem Urtheil weichen der Beruf,
Den Gottes Hand in meiner Seele schuf.

Mich und die Mutter hoffe ich zu rächen,
Er soll nicht höhnisch einstens von mir sprechen.

Louise.

Ich kann wie Du den König tödtlich haffen,
Doch Dich, o Bruder, liebe ich so sehr,
Daß der Gedank', Du werdest uns verlassen,
Mir auf die Seele fällt so zentnerschwer.

Eugen.

Ich kämpfe nun. Der Haß zieht mich von dannen,
Doch Liebe will mich halten hier zurück;
Es thut mir Noth mich jetzt sehr zu ermannen,
Damit sie meinem Ziel' mich nicht entrück'.
Dir, Schwester, muß ich Alles frei gestehen,
Es ist nicht brüderliche Lieb' allein,
Zu tief hab' ich Adel'n ins Aug' gesehen,
Um tief im Herz verwundet nicht zu sein.
Ich dacht' durch Muth sie einstens zu erringen,
Den stärksten Widerstand selbst zu bezwingen.
Nun hat der König meinen Plan zerstört,
Und aller Hoffnung meine Lieb' entbehrt.
Doch sie bewahre ich im Herzen treu,
Welch Loos mir Armen auch beschieden sei.
Ich weiß nicht wie Adele für mich fühlt,
Ich sah ihr Aug', ihr Herz ist mir verhüllt.

Louise.

Ich kann versichern Dich zu meiner Freude,
Daß wahrlich Ihr das Gleiche fühlet Beide.
Adele, die zuvor sich hier befand,
Mir ihre Lieb' für Dich auch eingestand.

Eugen.

Beglückende Gewißheit dank' ich Dir,
Doch steigert sie zugleich die Pein in mir,
Die bei des Königs Aeuß'rung ich gefühlt;
Die Zukunft ist in eine Nacht gehüllt,

In der nun leuchtet wohl der Liebe Stern,
Doch ihm und meinem Ziele steh' ich fern.
Es kann ein kühn genommener Entschluß
Ihr Dunkel nur zerstören. Fort ich muß,
Dies ist mir schmerzlich klar; jedoch wohin?
Da kömmt mir ein Gedanken in den Sinn,
Der bald zu guter That wohl werden kann.
Es schickt zum Türkenkrieg sich Oestreich an,
Schon Bruder Ludwig steht in seinem Heer,
Für mich da Aufnahm' gleich zu finden wär'.
Da Frankreich sich mit Oestreich leicht entzweit,
Kann werden mir auch die Gelegenheit,
An meiner Mutter Feinden mich zu rächen.
Laß dieß mit den Geschwistern uns besprechen!

Gehen ab.

Der Vorhang fällt.

Zweiter Act.

1. Scene.

Wien.

Vorsaal in der kaiserlichen Burg.

Prinz Eugen.

Was tiefer Unmuth in mir ausgedacht,
Hab' ich in kurzer Zeit zu Stand gebracht.
Dem kaiserlichen Heer' gehör' ich an,
Eröffnet ist mir eine schöne Bahn.
Der Kaiser hat mich huldvoll aufgenommen,
Und freundlich heißt man üb'rall mich willkommen.
Ich habe eine Heimath hier gefunden,
Der ich zu edler Leistung bin verbunden.
Doch fern von mir weilt nun Adele,
Und tief der Trennung Pein fühlt meine Seele.
Ihr Bild in stillen Stunden mich umschwebt
Und immer noch die Hoffnung mich belebt,
Mit ihr mich einstens glücklich zu verbinden.
Viel Schwieriges ist noch zu überwinden,
Doch habe ich bereits so viel erreicht,
Daß mir das Uebrige erreichbar däucht.
Es führt ein unerschütterlicher Wille
Den muth'gen Mann gar oft zu seinem Ziele,
Wenn es an Klugheit ihm dabei nicht fehlt
Und frische Hoffnung seine Segel schwellt.

2. Scene.

Prinz Eugen. Prinz Commercy tritt ein.

Prinz Eugen.

Willkommen hier in Oestreich, theurer Freund!
Wie freu' ich mich, daß wieder wir vereint.
Mög' Dir so gut wie mir es hier ergehen,
Mögst Du dies Land mit meinen Augen sehen,
Erkennen schnell das Gute, das es birgt
In sich, durch das es still oft Großes wirkt.
Die Außenseit' ist oft so glänzend nicht
Als es Dein Aug' in Frankreich war gewohnt,
Doch nicht an edlem Kerne es gebricht,
Und wenn genau du prüfst, es Dir sich lohnt.
Dem Herrscher kann hier, ohne was zu wagen,
Ein treuer Diener seine Meinung sagen.
Die Treue gibt das Recht zur Offenheit
Und das Gefühl der größten Sicherheit.
Wer Widerrechtliches nicht hat gethan,
Sich seiner Stellung sicher fühlen kann.
Des Kaisers Milde Fehler selbst vergißt,
Er weiß, daß fehlen leider menschlich ist.
Nicht bloße Laun' die Gnade hier gebiert,
Aus Grundsatz Gnade gern erwiesen wird.
Es fehlt, wie üb'rall, hier nicht an Gebrechen,
Doch Laster nicht erzeugen sie, nur Schwächen.

Prinz Commercy.

Mich trieb zunächst die Lust zum Krieg hieher,
Um alles Andre kümmr' ich mich nicht sehr.
Es freut mich Dich zufrieden hier zu sehen,
In Frankreich wollte nichts nach Wunsch Dir gehen.
Du hast nach meiner Meinung wohl gethan
Schnell einzuschlagen eine andre Bahn.
Daß diese Richtung wurd' von Dir genommen,
Trug bei dazu, daß ich hieher gekommen.

Uns folgen andre junge Männer nach,
In denen auch der Thatentrieb ist wach.
Ich hoff', daß es uns Allen wird gelingen
Zu unsrer Ehre etwas zu vollbringen.

Prinz Eugen.

Es lieget der Erfolg in höh'rer Hand,
Doch sei all' unsre Kraft stets aufgewandt!
Wie nirgends anderswo auch finden wir
Vereint viel herrliche Vorbilder hier.
Ich brauch' nur Carl von Lothringen zu nennen,
Den gleich bewundert, wer gelernt ihn kennen.
Nicht kann ich von Ludwig von Baden schweigen,
Verehrung dürfte bald zu ihm Dich neigen.
Ich will nicht im Aufzählen weiter gehen,
Du sollst, mein Freund, mit eignen Augen sehen.

Prinz Commercy.

Ich schlag' im Krieg hoch die Franzosen an,
Nicht leicht man da sie übertreffen kann.
Fürwahr, es liegt so viel behender Muth
Und tapfrer Ungestüm in ihrem Blut.
Die Deutschen haben ruh'ge Tapferkeit,
Doch nicht solch' feurige Beweglichkeit.

Prinz Eugen.

Der feur'ge Ungestüm das Aug' besticht,
Doch mehr erreichet oft, wer ruhig ficht,
Und in der Ruh' liegt eine Uebermacht,
Die deutschen Waffen oft den Sieg gebracht.
Nach seiner Art ist Gutes Jedem eigen,
Und Keiner kann sich vor dem Andern beugen.
Der Herzog Carl von Lothringen kömmt da
Heran. Dein Aug' ihn wohl noch niemals sah.

3. Scene.

Prinz Eugen. Prinz Commercy. Der Herzog von Lothringen tritt ein.

Prinz Eugen (zu dem Herzog von Lothringen gewandt).
Gestatten Euer Durchlaucht gnädigst mir,
Daß ich den Prinz von Commercy jetzt hier
Vorstelle, welcher angelangt so eben
Und so wie ich beseelt ist von dem Streben,
Sich auszuzeichnen in des Kaisers Heer.
Mein edler Freund auch überglücklich wär',
Wenn Eurer Durchlaucht gnädigen Befehlen
Man ihn beliebte gleich zu unterstellen.
Von Herzen muß ich wünschen ihm dies Glück,
Das mir verlieh ein günstiges Geschick.

Herzog von Lothringen.
Ich würd' vor Allen mich darüber freuen
Und will dazu auch meine Hand gern leihen.
Solch' Kriegsgefährten heiße ich willkommen,
Sie sind mit offnen Armen aufgenommen,
Und mögen sie sich ganz befriedigt finden!
Noch viel hat unser Heer zu überwinden.
Der Türke ist ein zäher, mächt'ger Feind,
Der schnell im Feld mit neuer Kraft erscheint.
Nun muß man ihm das Ungarland entreißen,
In seine Schranken ganz zurück ihn weisen.
Doch da mit Gottes Hilf' schon viel geglückt,
Man mit Vertrauen in die Zukunft blickt.

Prinz Eugen.
Wer hat geseh'n, wie wurde Wien befreit,
Muß hoffen Gutes für die künft'ge Zeit.
Die That wird noch die späte Nachwelt feiern.
Mit Eurer Durchlaucht wird man immer nennen
Den Polenkönig, den Churfürst von Baiern.
Des Ruhmes Bande sind nicht mehr zu trennen.
Wo schöne Kräfte wirken so vereint,
Das Schwierigste leicht zu erreichen scheint.

Herzog von Lothringen.

Ich muß, mein Prinz, nun Ihrem Freunde sagen,
Daß Sie zur That das Ihr'ge beigetragen.
Sich ausgezeichnet sehr durch Tapferkeit,
Durch Ruh' und seltene Besonnenheit.

Prinz Eugen.

Was ich aus ganzer Seele hab' gethan,
Seh' als des Beispiels Wirkung ich nur an.

Herzog von Lothringen (zum Prinz von Commercy).

Sie brauchen hier nur Ihrem Freund zu gleichen,
Um sicher Aller Gunst schnell zu erreichen.

Der Herzog, vor welchem sich Prinz Eugen und Prinz Commercy verbeugen, geht nach der einen Seite ab, und die beiden Letzteren nach der anderen.

---

4. Scene.

In Paris.

Im Hause der Prinzessin von Carignan.

Louise. Adele.

Adele.

Ich komme, Freundin, Dir mein Leid zu klagen
Und Dich um Deinen klugen Rath zu fragen.
Die Eltern wünschen, daß ich mich vermähle,
Und, was für mich am schlimmsten, auf der Stelle.
Da ich an dem mir zugedachten Mann
Trotz allen Grübelns noch nichts tadeln kann,
Wird fester Widerstand mir doppelt schwer.
Auch lieb' ich meine guten Eltern sehr
Und möcht' um nichts auf dieser Welt sie kränken.
Du kannst den Zwiespalt meiner Seel' Dir denken,
Da Deinen Bruder ich so innig liebe.
Vor meinen Augen wird oft Alles trübe,
Umsonst sie spähen nach dem schönen Ziel,
Das mir gesetzt mein innigstes Gefühl.

Dein Bruder ist noch unerreichbar fern
Wie in der Nacht am Himmel jeder Stern.
Sein Schicksal kann sich schnell nicht so gestalten,
Daß er um meine Hand gleich könnt' anhalten,
Und meine Eltern wollen mich vermählen,
Weil sie, schon alt, gar bald mir könnten fehlen.
Die guten Eltern möcht' ich nicht betrüben,
Doch Deinen Bruder nur als Gatten lieben.

Louise.

Dir gut zu rathen, fällt mir wahrlich schwer,
Die Lieb' zum Bruder trübt mein Urtheil sehr.
In solchen Fällen heißt es Zeit gewinnen,
Was oft schon ist als einz'ges Heil erschienen.
Wie wär's, wenn Du als krank Dich plötzlich stelltest? —
Doch dann mit Sorgen Du die Eltern quältest.
Ist Dir bekannt der Mann seit längrer Zeit,
Dem zu vermählen Dich man ist bereit?

Adele.

Ich habe ihn nur einige Mal' gesehen,
Er konnt' mir seine Lieb' noch nicht gestehen.

Louise.

Erbitt' Dir Zeit, um kennen ihn zu lernen,
So kannst Du die Entscheidung noch entfernen.
Gewinnst Du Zeit, dann hast Du viel gewonnen,
Und Glück kann Deine Liebe noch belohnen.
Mein Bruder hat sich schon hervorgethan
Durch Heldenmuth auf seiner neuen Bahn,
Und kann vielleicht in Kurzem sich so stellen,
Daß er vermag mit Dir sich zu vermählen.
Für meinen lieben Bruder steh' ich ein.

Adele.

Ich will befolgen Deinen guten Rath.
Wenn sonst die Eltern ich um etwas bat,

Da konnt' ich der Erfüllung sicher sein,
Doch diesmal fürchte ich ein ernstes Nein.

Louise.

Es geht oft Manches besser, als man meint,
Oft leicht gelingt, was grad recht schwer erscheint.
Nun lasse uns zu der Großmutter gehen,
Die immer sich sehr freuet Dich zu sehen.

Beide gehen ab.

---

5. Scene.

Schreibzimmer des Ministers Louvois.

Louvois (Tritt mit Papieren in der Hand ein).

Aus Wien man schreibet, daß des Kaisers Waffen
Den Türken fort noch großen Schaden schaffen.
Das sollte Frankreich nicht geschehen lassen
Und noch den letzten Augenblick erfassen,
Um Oestreichs Macht, die sich erholt, zu schwächen.
Der Friede läßt zu jeder Stund' sich brechen,
An einem Grund dazu kann nie es fehlen.
Wer mit der Frag' um's Recht sich wollte quälen,
Der wär' ein lächerlicher Thor, fürwahr!
Bekämpfen läßt das Recht sich, wenn's auch klar.
Ich hätt' für Frankreich Straßburg nicht gewonnen,
Wenn dumme Skrupel wären mir gekommen.
Man schreibt auch, daß Prinz Eugen, der Sohn
Der übermüthigen Gräfin von Soissons,
Sich zeichne aus recht in des Kaisers Heer,
Der diesem jungen Mann gewogen sehr.
Was hier vermochte nicht empor zu kommen,
Wird stets in Oestreich huldvoll aufgenommen.
Des Königs Ungunst schafft des Kaisers Huld;
Wär' ich der König, hätt' ich nicht Geduld
Genug, um jetzt so ruhig zuzuschauen.
Ich würd' vergelten Oestreich das Mißtrauen,

Das es dem König immer hat gezeigt,
Wenn es sich freundlich selbst zu ihm geneigt.
Des Königs Allmacht hindert Oestreich nur.
Man findet überall seiner Ränke Spur,
Wo ihr ein Damm entgegen wird gestellt,
Und Frankreich steigt nur dann, wenn Oestreich fällt.
Doch hat dies eine innre zähe Kraft,
Die seinen Gegnern viele Mühe schafft.
Um zu ermüden seine Zähigkeit,
Man immer neue Wirren ihm bereit'.
Der König will jetzt leider keinen Krieg
Und schwer den Widerwillen ich besieg'.
Doch mit der Zeit und Klugheit kann gelingen,
Was sich im Augenblick nicht läßt erzwingen.

Ein Huissier tritt ein.

Huissier.

Der Herr, der jüngst aus Deutschland angekommen
Und gestern nicht konnt' werden angenommen,
Wünscht aufzuwarten Eurer Excellenz.

Louvois.

Er möge kommen.

Huissier geht ab.

In der Residenz
Des Kaisers und im Reich er lange war,
Von ihm ich Wissenswerthes wohl erfahr'.

---

6. Scene.

Louvois. Ein Emissär tritt ein.

Louvois.

Ihr werdet mir, mein Herr, genau wohl sagen
Wie sich in Wien hat Manches zugetragen,

Der Kaiser zu den deutschen Fürsten steht,
Wie weit ihr Streben auseinander geht.
Dies ist für uns ein wichtiges Moment,
Das Reich ist groß; man schwer genau es kennt.

Emissär.

Viel zu erfahr'n hatt' ich Gelegenheit,
Benutzte, sorgsam spähend, meine Zeit,
Mit vielen Leuten wurde ich bekannt,
Und oft gerad den rechten Mann ich fand.
In Wien hat man noch lang vollauf zu thun,
Des Kaisers Waffen können nimmer ruh'n.
Bis von den Türken man sich ganz befreit,
Braucht es wohl eine kleine Ewigkeit.
So lange sie im schönen Ungarn stehen,
Muß man im Innern Vieles übersehen.
Kann man nicht heben einige Gebrechen,
Von denen alle Leute offen sprechen.
So steht es schlecht mit den Finanzen,
Doch besser ist des Kaisers Lag' im Ganzen.
In Deutschland hat er jetzt viel Sympathie,
Es wirkten wundervoll die letzten Siege,
Geschlagen wurd' der Türke so noch nie;
Die wahre Stärke zeiget sich im Kriege.

Louvois.

Wie jetzt die deutschen Fürsten sind gestimmt,
Dies möchte ich von Euch genau erfahren.

Emissär.

Im Stillen wohl noch manche Zwietracht glimmt,
Doch sind sie ein'ger als sie früher waren,
Und Baiern steht dem Kaiser fest zur Seite.
Der Kurfürst ist ein Feldherr voll von Muth,
In seinem Heere sind gar tapfre Leute,
Und viel er für des Kaisers Sache thut.
In Sachsen auch der Kaiser Hilfe fand,
Es hat gar gute Truppen ihm gesandt.

Doch Brandenburg hält sich noch ziemlich fern,
Es sieht des Kaisers Siege wohl nicht gern.
An Eifersucht in Deutschland es nicht fehlt,
Mit Recht hat Frankreich oft auf sie gezählt.
Selbst in der Kriegsgefahr sie noch nicht ruht;
Man sagt, es sei Markgraf Ludwig von Baden
Dem Herzog Carl von Lothringen nicht gut,
Und suche wo es möglich ihm zu schaden.
Der Markgraf ist an Heldenthaten reich,
Doch kömmt dem Herzog man so leicht nicht gleich,
Denn so viel Gutes er in sich vereint,
Daß er als Vorbild überall erscheint.

Louvois.

Im Ganzen konntet ihr auf meine Fragen
Nicht viel für Frankreich Günstiges mir sagen.
Doch ändern die Verhältnisse sich schnell,
Nicht leicht versiegt der deutschen Zwietracht Quell.
Ihr könnt bald wieder nun auf Reisen gehen
Und sucht nur recht das Wicht'ge zu erspähen.
Der Lohn für gute Dienste soll nicht fehlen.

Der Emissär verbeugt sich und geht ab.

Louvois.

Ich muß mich zu dem König jetzt begeben.
Von dem Gehörten werd' ich das erzählen
Was günstig wirken kann für mein Bestreben.

Geht ab.

---

7. Scene.

Wohnung des Prinzen Eugen in Wien.

Prinz Eugen tritt durch eine Seitenthür herein.

Prinz Eugen.

Ich konnt' noch immer nicht dazu gelangen
Den Brief zu lesen, welchen ich empfangen

Von meiner Schwester Louise aus Paris.
Und nun kömmt wieder Jemand schon hieher,
Ich soll den Brief wohl lesen heut' nicht mehr.

Prinz Commercy tritt durch die Mittelthüre ein.

Prinz Commercy.

Ich komm' zu gratuliren Dir, mein Freund!
Auf Dich die Sonn' in Oestreich günstig scheint.
Der Kaiser, der Dir huldvoll zugewandt,
Verlieh Dir schon ein Reiterregiment,
Das rühmlich wurde stets im Krieg genannt.
Doch als verdient man dies Dir zuerkannt,
Der Herzog Carl hat Dich so sehr gerühmt,
Daß sich der Kaiser fand dazu bestimmt.

Prinz Eugen.

Der Kaiser hat für mich gar viele Huld,
So viel ich ihm in kurzer Zeit schon schuld'.

Prinz Commercy.

Du hältst hier einen Brief in Deiner Hand,
An dem das Siegel nicht erbrochen ist,
So zuzuwarten wär' ich nicht im Stand,
Ein Muster von Beherrschung Du stets bist.
Laß Dich durch mich nicht hindern ihn zu lesen,
Behandle nicht den Freund als fremdes Wesen.

Prinz Eugen.

Da Du erlaubst, les' ich den Brief sogleich.

(Liest.)

Prinz Commercy.

Des Briefes Inhalt machet ihn ganz bleich.
Gar Schlimmes muß darin geschrieben sein.

Prinz Eugen.

Dir darf ich klagen meiner Seele Pein.
Du weist, wie ich Adelen hab' geliebt,

Wie tief die Trennung mich von ihr betrübt.
Sie hatte Liebe auch für mich empfunden,
Ich dacht' auf ewig mich mit ihr verbunden.
Nun hör' was meine Schwester Louise schreibt.

(Liest laut.)

„Ich habe Dir, mein lieber Bruder, zu meinem innigen
„Bedauern heute eine Nachricht zu geben, die Dich tief erschüt-
„tern und betrüben wird. Adele ist verlobt; sie vermochte nicht
„länger dem Willen ihrer Eltern Widerstand zu leisten. Ohne
„die Erkrankung ihrer Mutter wäre ihre Hand noch frei; die
„Furcht deren Zustand durch Ungefügigkeit zu verschlimmern, hat
„den Sieg über ihre Liebe zu Dir davon getragen. Sie liebt
„Dich noch und ist, wie Du Dir denken kannst, sehr unglücklich.
„Der Mann, dem sie verlobt ist, hat einen ritterlichen Charakter
„und wird sie gewiß mit Zartgefühl behandeln; sie kann aber
„keine Sympathie für ihn hegen und ist ein beklagenswerthes
„Opfer ihrer kindlichen Ergebenheit. Du darfst den Gedanken
„festhalten von Adelen geliebt zu sein, er kann Dir aber unter
„solchen Verhältnissen nicht zum Troste gereichen, ja im Gegen-
„theil noch Deine Qual vermehren. Gott schütze Dich, mein
„lieber Bruder!

Deine treue Schwester
Louise."

Du siehst, mein Freund, mir keine Hoffnung bleibt,
Ich kann nicht und ich muß ihr doch entsagen.
Hätt' sie die Lieb' zu mir nicht treu bewahrt,
Dann hülfe Stolz den tiefen Schmerz mir tragen;
Doch jetzt mit ihm in mir sich qualvoll paart
Noch der Gedank', daß ich nicht leid' allein,
Daß auch Adele muß unglücklich sein.

Prinz Commercy.

Es liegt auch Tröstliches in dem Gedanken,
Daß sie in ihrer Liebe nicht kann wanken,
Daß ihre Seele ist auf ewig Dein,
Muß sie auch eines Andern Gattin sein.

Prinz Eugen.

Doch wird als solche sie oft schrecklich leiden,
Und ich — ich muß auf immer sie nun meiden,
Das schönste Lebensziel ist mir entrückt,
Das mich mit süßer Hoffnung oft beglückt;
Adelen dacht' zu Füßen ich zu legen
Was ich erringen würd' mit meinem Degen.

Prinz Commercy.

Nicht beugen lasse Dich von diesem Schlage.
Es folgen sich, nicht gleichen sich die Tage.
Es kann in einem günst'gen Augenblick
Die Zukunft bringen größres Liebesglück.
Auf sie kannst manche Hoffnung du noch bauen,
Und Jeder muß im Unglück ihr vertrauen.
Ich hab', obschon ich gleich Dir bin an Jahren,
Schon manche Liebestäuschungen erfahren.
Doch wenn verschränkt wurd' meiner Lieb' ihr Ziel,
Da stand ich aus Betrübniß niemals still'.
Ich suchte gleich ein anderes zu finden,
So konnte ich den Schmerz bald überwinden.

Prinz Eugen.

Ich bin, mein Freund, nicht so wie Du beschaffen,
Kann meine Seele nicht gleich dem entraffen,
Was einmal mächtig sie gezogen an.
Sie wandelt traurig die gewohnte Bahn.
Zum Balsam wird mir jetzt nur Thätigkeit,
Ich wollt', es wär' schon da zum Krieg die Zeit.
Doch sollt' ich schöne Lorbeer selbst erringen,
Ich hätte Niemanden sie darzubringen.

Prinz Commercy.

Sie würden Dir doch große Freud' gewähren,
Denn nichts kann ihren Reiz für uns zerstören.

Prinz Eugen.

Es gilt mir weniger denn je mein Leben,
Ich wünsch' Gelegenheit es hinzugeben.

Prinz Commercy.

Wenn nicht für Dich, hat es für uns viel Werth,
Doch wird der Wunsch zu sterben nicht erhört
Gerad wenn man ihn hegt mit Heftigkeit.
Nur Gott bestimmet jedem seine Zeit.
Dich möge er recht lange uns erhalten
Und freudenreich Dir noch Dein Loos gestalten!
Du mußt nicht aller Hoffnung schon entsagen,
Es kann Adelen's Hand Dir selbst noch werden.
Oft hat sich Unverhofftes zugetragen,
Drum hoff', so lang Ihr beide seid auf Erden.

Prinz Eugen.

Es fällt mir schwer, o Freund, jetzt noch zu hoffen,
Denn nirgends seh' ich einen Ausweg offen,
Doch hat mich Deine Sprache neu belebt,
Mein Geist mit Muth nun in die Zukunft strebt.
Des Freundes Theilnahm' thut dem Herzen wohl,
Ich weiß nicht wie ich sie Dir danken soll.

Drückt Commercy, der weggeht, die Hand und geleitet ihn an die Thüre.

Der Vorhang fällt.

Dritter Act.

1. Scene.

Offener Platz.

Zwei Corporale des Dragoner-Regiments Prinz Eugen von Savoyen.

1. Corporal.

Ich bin schon lang in unserem Regiment, aber besser ist es ihm noch nie gegangen als seit dem der Prinz Eugen von Savoyen sein Inhaber ist. An Muth kommt dem Prinzen nicht leicht Jemand gleich; er kennt keine Gefahr; ihn bringt nichts aus seiner Ruhe. Und das Commandiren versteht er auch. Alles was er sagt ist so bestimmt und klar, daß Niemand leicht fehlen kann.

2. Corporal.

Du hast Recht; es ist eine wahre Freude unter unserm Regimentsinhaber zu stehen. Er wird bald noch höher steigen, und Gott weiß was noch Alles werden. Ich habe neulich unsern Rittmeister erzählen gehört, daß der Markgraf Ludwig von Baden, der sich gewiß auf's Kriegshandwerk versteht und einer der größten Helden unserer Zeit ist, dem Kaiser selbst gesagt hat, daß der Prinz Eugen von Savoyen einer der größten Feldherrn werden wird.

2. Corporal.

Eben weil der Kaiser so viel auf unser Regiment hält, hat er es ihm gegeben. Wo hat sich eines im ganzen Krieg so oft hervorgethan, wie das unserige? Bei Ofen sind wir unter Anführung des Prinzen über den Friedhof zuerst in die Festung gedrungen, und grad in der letzten Schlacht am Berg Harsan ist der Prinz und wir mit ihm wieder zuerst in die türkischen

Verschanzungen hineingesprungen Dafür haben wir auch von der Beute den schönsten Theil erwischt. Mit nichts weniger als mit Goldmünzen waren unsere Taschen vollgepfropft. Und der Prinz, der hat sie uns ruhig füllen lassen, denn er denkt an seine Leute. Im ganzen Feldzug hat es uns nie am Nothwendigsten gefehlt; er hat immer für Alles gesorgt gehabt, und wenn es den Andern schlecht ging, waren wir noch immer gut daran. Manches hat er selbst für uns gezahlt; er hat am Geben seine Freude und ist bei Gott ein rarer Herr. Der Prinz guckt bei ihm überall hervor. Er ist so vornehm und dabei doch so gut. Wenn man vor ihm steht, da ist man voll Respect, hat aber doch den Muth ihm Alles zu sagen was Noth thut. Angefahren wird man nie von ihm; er hat sich in der Gewalt. Auf strenge Zucht sieht er allerdings und man muß bei ihm exact sein. Wenn man aber sieht, wie er sich selbst sogar nicht schont, dann thut man auch Alles gerne. Gerecht ist er wie nicht leicht Jemand; die Officiersstellen gibt er nur Solchen, die dem Regimente Ehre machen, und wer recht seine Schuldigkeit thut, kann sicher sein nicht übergangen zu werden.

2. Corporal.

Ja es ist ein wahres Glück, daß wir unter ihm stehen, und es kann in der Zukunft für uns auch noch recht gut sein. Denn, ich sag' es immer, er steigt noch hoch, und es wird mit der Zeit eine große Ehr' sein unter ihm gestanden zu haben. Krieg wird es immer geben; wenn wir mit den Türken auch fertig werden, so hat der Kaiser noch andre schlimmre Feinde. Die Franzosen werden nicht lange ruhig bleiben. Und im Krieg da gilt etwas ein Mann wie unser Prinz.

1. Corporal.

Eines thut mir nur leid; er sieht nicht recht vergnügt aus. Es ist oft als ob er einen stillen Kummer hätt'. Vielleicht ist sein Herz krank.

2. Coporal.

Das kann ich nicht recht glauben. Er kümmert sich gar wenig um die schönen Frauen; wenn die Offiziere im Reiten Fenster-Parade machen, bleibt er ganz ruhig.

1. Corporal.

Das Alles will nichts sagen. Gerade weil ihm Eine im Kopfe steckt, schaut er die Andern nicht an. Ein Herr voll Feuer wie er, der muß auch verliebt sein, und eine unglückliche Lieb' kann Einem zusetzen.

2. Corporal.

An das was Du da sagst, hab' ich nie gedacht; es kann aber wahr sein, und thäte mir leid für den Prinzen. Auf ihn können wir stolz sein. Es ist ein Freud' zu sehen wie ihn grad die Höchsten und Besten gern haben. Vor Allen der Kaiser, welcher ihm erst neulich sein mit Brillanten besetztes Bild geschenkt hat, dann der Kurfürst von Baiern, der Herzog Carl von Lothringen, der Markgraf Ludwig von Baden und der Graf von Starhemberg sind Alle mit ihm wie mit einem guten Freund, und ihm kann Niemand Feind sein.

1. Corporal.

Glaub' das nicht; es gibt schon Manche, die ihn nicht leiden können, weil er sich eben immer auszeichnet; aber sie getrauen sich nicht ihren Neid hervorgucken zu lassen. Sie machen es ihm zum Vorwurf, daß er ein Fremder und ein Vetter des falschen Herzogs von Savoyen ist, aber so gut kaiserlich wie er ist nicht leicht Jemand, und in seinem ganzen Wesen kommt er Einem wie ein Einheimischer vor. Den fremden Ursprung werfen sie auch dem guten Freund unsres Regiments-Inhabers, dem Prinzen Commercy, vor, der auch ein gar braver Herr ist. Gleich und gleich gesellt sich zusammen. Von dem kann ich Dir eine wahre Heldenthat erzählen, die ich mit angesehen habe. Im Scharmützel vor der Schlacht bei Harsau hat sich der Fähndrich seines Regimentes die Fahne abnehmen lassen. Der Prinz hat sich da gleich beim Herzog von Lothringen die Erlaubniß erbeten beim Feind eine andere Fahne zu holen, und ist dann mit gespannter Pistole im Nu auf einen türkischen Fahnenträger losgestürzt, hat ihn aber verfehlt, da gleich die Pistole weggeschleudert und zum Schwert gegriffen. Der Türke aber hat ihm in dem Augenblick seinen Wurfspieß in die Seite hineingestoßen, und als er ihn wieder herausziehen wollte, hat der Prinz mit

der linken Hand den Wurfspieß gefaßt und mit der rechten dem Türken einen solchen Säbelhieb versetzt, daß er ihm den Kopf gespalten hat. Dann erst hat er den Wurfspieß sich selbst herausgezogen und die Standarte, die von seinem Blut ganz roth war, dem Fähndrich ganz gelassen mit den Worten übergeben: „Da „ist eine Fahne, die mir etwas theuer zu stehen kommt; und „Ihr werdet mir schon das Vergnügen machen sie besser zu bewahren als die, welche Euch abgenommen worden ist.“ Das nenn' ich ritterlich gehandelt.

2. Corporal.

Ja bei Gott! das ist eine Geschicht, bei der Einem das Herz aufgeht. Ja der Prinz von Commercy ist auch ein prächtiger Herr; der macht aber den schönen Damen nicht weiter den Hof, und sie sind ihm gut.

1. Corporal.

Unserm Regimentsinhaber könnt' es auch nicht fehlen, aber er will nicht, und wie gesagt, da steckt etwas dahinter.

---

2. Scene.

Die Vorigen. Ein Wachtmeister tritt auf.

Wachtmeister.

Habt ihr schon die große Neuigkeit gehört? Der Kaiser hat unsern Regimentsinhaber, den Prinzen Eugen, zum Feldmarschall-Lieutenant befördert.

2. Corporal.

Hab' ich Dir es nicht gesagt. Er steigt noch hoch. Nur fünfundzwanzig Jahre alt und schon Feldmarschall-Lieutenant. Aber nun werden wir ihn weniger sehen.

1. Corporal.

Ach nein! Er vergißt nie sein Regiment, er wird immer für uns gut sorgen.

2. Corporal.

Wenn er höher steigt, da können wir uns nur freuen und da muß uns Alles recht sein.

1. Corporal.

Die große Neuigkeit müssen wir gleich all unsern Kameraden erzählen.

Gehen alle ab.

---

3. Scene.

Im Hause des Prinzen Eugen in Wien.

Prinz Eugen kommt aus den inneren Gemächern, gestützt auf zwei Diener, die ihn zu einem Ruhebett geleiten. Prinz Commercy tritt ein.

Prinz Commercy.

Wie steht's, mein Freund, mit Deinen Wunden?
Ich spreche nicht von der am Fuß allein,
Von der wirst hoffentlich Du bald gesunden,
Die andre scheint gefährlicher zu sein,
Die Du in Deinem Herzen lang schon trägst,
Durch die Du traurige Gedanken hegst?

Prinz Eugen.

Ich habe gestern einen Brief erhalten,
Nach dem sich Vieles anders kann gestalten.
Adelens Mann ist unlängst hingeschieden,
Mir blüht nun neue Hoffnung noch hienieden.

Prinz Commercy.

Gieb Dich der Hoffnung nur zu sehr nicht hin;
Geändert kann nun sein Adelen's Sinn.

Prinz Eugen.

Ihr Mann war liebenswürdig und gescheidt,
Bewies ihr immer viele Zärtlichkeit;

Ihr zu gefallen war sein ganzes Trachten,
Sie war ihm gut und mußte ihn recht achten;
Doch Lieb' hat sie wohl nie für ihn empfunden,
Die erste Neigung nie ganz überwunden.
Dies ernstlich meine Schwester Louise meint,
Die oft sie sah mit ihrem Mann vereint.
Sie wird gebührend sein Andenken ehren,
Auf ein'ge Zeit sich von der Welt absperren;
Doch, hoffe ich, wird in der Einsamkeit
In ihr aufleben die Vergangenheit.

Prinz Commercy.

Du hoffst nun noch die Möglichkeit zu finden
Dich endlich mit Adelen zu verbinden.
Die Lieb' zu ihr aus Deinem Herz nie wich.
An dieser edlen Treu' erkenn' ich Dich!
Ich ihrer, glaub' ich, niemals fähig wär',
Ich lieb' nicht die Beständigkeit so sehr.

Ein Kammerdiener tritt ein und meldet:

Graf Strattmann ließ so eben fragen an,
Ob Euer Durchlaucht er besuchen kann.

Prinz Eugen.

Sehr angenehm wird sein Besuch mir sein.

Kammerdiener geht ab.

Graf Strattmann ist ein großer Ehrenmann,
In jeder Hinsicht steht er da ganz rein.
Er hat viel Herz und Geist und den Verstand,
Der ruhig klar die Hauptsach' stets erfaßt,
Er ist gar diplomatisch klug, gewandt,
Doch jede Lüg' ist ihm dabei verhaßt.
Durch edle Biederkeit hervor er ragt,
Ihm glaubt man mehr oft als er selbst gesagt.
Er hat den Muth die Wahrheit stets zu sagen,
Dem Kaiser auch das Schlimme vorzutragen.
Die Würde seines Herrn ihm Alles gilt,
Was sie verletzen kann, er lebhaft fühlt.

Er schwang aus niedrer Sphäre sich empor
Und dies nur werfen ihm Unedle vor.

Prinz Commercy.

Ich schätz' ihn sehr, doch laß' ich Euch allein,
Es wird dem Grafen sicher lieber sein.

Drückt dem Prinzen Eugen die Hand und grüßt im Abgehen den eben eintretenden Grafen Strattmann.

---

4. Scene.

Prinz Eugen. Graf Strattmann.

Graf Strattmann.

Ich freu' mich Euer Durchlaucht schon zu sehen
Von Schmerzen und vom Bette auch befreit.
Und offen muß sogleich ich eingestehen,
Wie sehr ich wünsch', daß schon in kurzer Zeit
Sie seien gänzlich wieder hergestellt.
Ich bin von diesem inn'gen Wunsch beseelt
Jedoch nicht aus Ergebenheit allein,
Ein Interesse fließt dabei auch ein.
Es käm' zu Gut' dem Kaiser meinem Herrn,
Wenn Euer Durchlaucht bald genesen wär'n.
Es bricht den Waffenstillstand Frankreichs König,
Denn er um Recht sich immer kümmert wenig.
Ihn leitet falscher Ehrgeiz, Neid allein,
Und neidisch kann mit vollem Grund er sein.
Des Kaisers Heer hat viele Sieg' errungen,
Mehr als erwartet worden, ist gelungen;
Geht es so fort, ist der Osmanen Macht
Bald auf das richt'ge Maß zurückgebracht.
Den Kaiser läßt sein christliches Gewissen
Mit ihnen jetzt noch keinen Frieden schließen.
Um nach zwei Seiten Kraft genug zu finden,

Muß sich das Reich mit Vielen jetzt verbinden.
Savoyen hat durch seine Lag' Gewicht.
Damit der Herzog nun mit Frankreich bricht,
Gedenkt der Kaiser Sie zu ihm zu senden.
Die Sache könnt nicht sein in bessern Händen.
Auch wurde in Turin schon gut gewirkt,
Grimmani hat den Herzog umgestimmt,
Doch dieser seine Absicht noch verbirgt,
Und oft zu vagen Phrasen Zuflucht nimmt.
Nur Euer Durchlaucht kann ihn jetzt vermögen
Entschieden auf des Kaisers Seit' zu treten.
Sein Vortheil sollte ihn dazu bewegen,
Wär' einem Wechsel er selbst abgeneigt.
Denn, wie hier diese Schrift ganz deutlich zeigt,

(Uebergibt die Schrift dem Prinzen.)

So Manches wir ihm anzubieten hätten,
Was Frankreich niemals ihm gewähren kann.
Dort sieht man ihn als festgebunden an,
Und weil man es sich als unmöglich denkt,
Daß er ein andres Bündniß könnt' erwählen,
Wird seinen Wünschen kein Gehör geschenkt.
Dies Alles wär' dem Herzog vorzustellen.
Der Eindruck wird davon gewiß vermehrt,
Wenn es aus Ihrem Mund der Herzog hört.
Sie können ihm als Vetter offen sprechen.

Prinz Eugen.

Des Kaisers Wunsch ist mehr mir als Befehl.
Bin ich genesen, werd' ich auf der Stell'
Nach meines Vetters Residenz aufbrechen
Und dort genau mich äußern in dem Sinn,
Den Euer Excellenz mir kund gegeben.
Da Dank ich meinem Vetter schuldig bin,
Wird ganz natürlich scheinen mein Bestreben
Ihn über seinen Vortheil aufzuklären.
Ich hoff' zu unsrer Sach' ihn zu bekehren.
Der Huld des Kaisers dank' ich schon so viel,
Daß Ihm zu dienen immer ist mein Ziel.

Graf Strattmann.

Nicht besser konnt' fürwahr der Kaiser wählen,
Und Eurer Durchlaucht kann Erfolg nicht fehlen.
Es steht im deutschen Reiche nun auch gut
Um unsre Sache. Brandenburg schon thut
So viel als irgend zu erwarten war.
Auf Baiern, Sachsen kann man sich verlassen,
Und die Gefahr wird nun schon Jedem klar,
Des Reiches Sach' wird man im Stich nicht lassen.
Wenn alle deutschen Fürsten einig sind,
Dann wahrlich Frankreich nichts für sich gewinnt.
Vom besten Muth ist Alles rings beseelt,
Auch an Feldherrn es, Gottlob! nicht fehlt,
Von Baierns Fürsten man sich viel verspricht,
Und wer nur kennt den Herzog von Lothringen,
Der kann an dem Erfolge zweifeln nicht,
Man wird wohl neue Lorbeer sich erringen.
So gut wie jetzt, fürwahr! es selten stand,
Mir bangt nicht für das theure Vaterland.

Prinz Eugen.

Ich theile Eurer Excellenz Vertrauen,
Und wünsch', daß bald wir schon verwirklicht schauen,
Was jetzt zu hoffen wir berechtigt sind.
Mög' hergestellt ich sein nun recht geschwind,
Dann komm' ich gleich zu Eurer Excellenz,
Damit ich Ihre klugen Rathschläg' höre
Zur Reis' nach meines Vetters Residenz.

Graf Strattmann (aufstehend).

Ich hoff' es wird mir bald zu Theil die Ehre.

(Geht ab, nachdem ihm der Prinz die Hand gedrückt hat.)

Prinz Eugen (schellt).

Ein Kammerdiener tritt ein.

Prinz Eugen.

Die Zimmerluft will nimmer mir behagen,
Laßt in das Freie nun sogleich mich tragen.

Der Kammerdiener geht an die Thüre und gibt ein Zeichen, worauf vier Lakaien mit einem Tragstuhl kommen, in welchen sich der Prinz von denselben unterstützt niederläßt und dann fortgetragen wird.

---

5. Scene.

Garten am Hause der Gräfin Adele in Paris.

Gräfin Adele tritt mit ihrer Freundin Louise ein.

Adele.

Mit Dir im schatt'gen Park mich zu ergehen
Thut meiner Seel' und meinem Körper wohl.
Du, Louise, kannst allein mich nur verstehen,
Zu Dir kann sprechen ich vertrauensvoll,
Bei Dir kann ich nur wahres Mitleid finden.
Ich stehe auf der weiten Welt allein,
Die Eltern dachten schnell mich zu verbinden
Aus Furcht, ich könnte sonst verlassen sein.
Ich fügte mich der guten Eltern Willen,
Doch sollt' sich ihre Absicht nicht erfüllen.
Sie starben, und mein Gatte kurz darauf,
Denn Gott bestimmt nur unsern Lebenslauf.
Die Eltern wählten schnell mir den Gemahl,
Mein Herz mußt' widersprechen ihrer Wahl,
Doch gab es seinen Widerspruch nicht kund,
Obschon mein Lebensglück am Spiele stund.
Schwer fiel der Eltern Leben in die Wage,
Denn Kränkung konnt' verkürzen ihre Tage.
Daß ich nicht sprach, hab' oft ich schon bereut,
Obschon gar gut und edel war mein Mann.
Nichts hat seitdem im Leben mich gefreut,

Ganz theilnahmlos blickt' ich fast Alles an.
Nur das Bewußtsein der erfüllten Pflicht
Konnt' meine matte Seele noch erheben.
An Schwung, ich fürcht', für stets es ihr gebricht,
Ich kann aus mir mich nimmermehr beleben.
Der innre Kampf hat meine Kraft verzehrt.
Mein Innres keine Hoffnung mir gewährt.

Louise.

Du kannst in Dir noch neues Leben finden,
Die Zeit, sie kann so Vieles überwinden;
Nachdem sie kalten Herbstfrost uns gebracht,
Mit ihr der Frühling wieder schön erwacht.
Auch glaub' nicht, daß nur mich Dein Schicksal rührt,
Ich kenne Einen, der es mit empfindet,
Und nie die Theilnahm' mehr für Dich verliert.
Ich nenn' ihn nicht, sein Name sich schon findet.

Adele.

Ich bin nicht was ich war vor wen'gen Jahren,
Und bittere Enttäuschung müßt' erfahren
Wer treu in sich mein Bild noch hat bewahrt.
Durch Schmerz ist Vieles schon in mir erstarrt.
Dies Alles kann sich nimmermehr beleben,
Nicht alle Blüthen können neu erstehen.

Louise.

Doch ich, ich kann die Hoffnung nicht aufgeben,
Dich einstens wahrhaft glücklich noch zu sehen.
Du mußt Zerstreuung Dir jetzt gleich gewähren,
Sie kannst Du finden nur auf einer Reise. —
Weil hier dieselben Eindrück' wiederkehren,
Bist Du gestimmt auch in gleich trüber Weise.
Du mußt in andern Sphären Dich befinden,
Durch neuen Anblick Neues auch empfinden.
Ich dring' darauf, daß Du von hier geh'st fort.
Obschon ich weiß sogleich nicht einen Ort,
Der könnt' das Ziel für Deine Reise sein.

Adele.

Ein solches Ziel fällt selber mir schon ein.
Es hatte mein Gemahl gefaßt den Plan,
Sich fort auf ein'ge Güter zu begeben,
Auf denen man viel Gutes wirken kann,
Aus übler Lag' empor so Manchen heben.
Es zeugt der Plan von seinem edlen Sinn;
So gerne that er Gutes seinen Leuten,
Nicht leicht ein Opfer ihm zu groß erschien,
Um Andern eine Lind'rung zu bereiten.
Ich führe aus nun seinen schönen Plan.

Louise.

Dies Deiner Stimmung Dich entreißen kann,
Jedoch muß ich dabei bedauern sehr,
Daß dann ich Deiner wohl auf lang entbehr'.

Adele.

Ich werde mehr noch durch die Trennung leiden;
Doch läßt Dein guter Rath sie nicht vermeiden,
Und fern werd' oft im Geist mit Dir ich sein,
Du fällst bei allem Wicht'gen mir gleich ein.

Drückt Louisen die Hand und geht Arm in Arm mit ihr weiter.

---

6. Scene.

Empfangzimmer des Ministers Louvois.

Ms. Louvois tritt aus den innern Gemächern heraus.

Louvois.

Es geht nach meinem Sinn. Wir haben Krieg;
Zu lang schon hat man ruhig zugesehen
Wie wurd' des Kaisers Waffen Sieg auf Sieg.
Gestärkt noch mehr, würd' er nicht zugestehen,

Daß uns verbliebe all das deutsche Land,
Das unsre Kühnheit nur mit uns verband.
Fest hält er an des Reiches gutem Recht,
Wer Zugeständniß' hofft, der kennt ihn schlecht.
Doch darf man dies Mal zahm den Krieg nicht führen,
Wie man es leider sonst schon oft gethan.
Durch Furcht muß die Gemüther man verwirren,
Zerstörung muß bezeichnen unsre Bahn,
An unsrer Grenze eine Wüst' entstehen,
Auf die mit Schrecken unsre Nachbarn sehen.
Man muß die Gegenden so sehr verheeren,
Daß sie des Kaisers Heer nicht mehr ernähren.
Was schriftlich nicht dem Melac ich konnt' sagen,
Das will ich mündlich nun genau nachtragen.
Ich lud darum zu mir ihn nochmals ein.

Ein Huissier tritt ein.

Huissier.

Herr General Melac.

Louvois.

Führt ihn herein.

Huissier geht ab.

---

7. Scene.

Mis. Louvois. Gl. Melac tritt ein und verbeugt sich.

Louvois.

Es freut mich sehr Sie noch bei mir zu sehen,
Ich habe Ihnen Manches mitzutheilen,
Das in den Instructionen konnt' nicht stehen;
Man kann bei jedem Punkt da nicht verweilen,
Und sich nicht immer äußern unverholen.
Es ist schon Strenge Ihnen anempfohlen,
Doch mündlich muß ich da noch fügen bei,

Daß Sie zu hart und fest nicht können sein,
Des Feindes Land es werd' zur Wüstenei,
So jagen Sie gesunden Schrecken ein.
Je mehr Sie morden, sengen und zerstören,
Je schwerer wird man Ihrer sich erwehren.
Was Mitleid viele Menschen lobend nennen,
Darin kennt' Schwäche ich oft nur erkennen.

Melac.

Es soll nicht an entschiednem Handeln fehlen,
Ich weiß mich gegen Mitleid wohl zu stählen.
Auch hab' ich Officiere unter mir,
Durch die ich die Befehle gut vollführ'.
Vor Allen kann ich da gleich Montlarc nennen,
Den Euer Excellenz auch selber kennen.

Louvois.

O ja, er ist schon lange mir bekannt,
Ich glaub' nicht, daß ihn Mitleid übermannt.
Zu fürchten ist nicht, daß Vergeltung übt
Der Feind und unser eignes Land betrübt.
Mit Ruhe kann es blicken auf den Krieg,
Denn nimmer fehlen kann uns ja der Sieg.

Melac.

Ich seh' als ausgemacht dies gleichfalls an,
Und Siegeszuversicht hat Jedermann.

Louvois.

Mög' Ihnen es, mein General, gelingen
Nach Wunsch in Bälde Alles zu vollbringen.

Melac.

Ich werde zu verdienen mich bestreben
Stets das Vertrauen, das mir wurd' gegeben.

Verbeugt sich und geht ab. Ms. Louvois zieht sich auch zurück.

8. Scene.

Herzoglicher Pallaſt in Turin.

Der Herzog Victor Amadeus von Savoyen kommt aus einem innern Seitengemach. Prinz Eugen tritt gleichzeitig durch die Mittelthür herein.

Herzog Victor.

Sie ſind mir, lieber Vetter, ſehr willkommen,
Von fern ſchon wurd' für Sie ich eingenommen.
Sie haben, jung noch, Vieles ſchon vollbracht,
Das unſerm Hauſe wahre Ehre macht.
Mit echtem Stolz auf Sie ich blicken kann,
Und herzlich bin ich Ihnen zugethan.

Prinz Eugen.

Ich war von dem Beſtreben ſtets beſeelt
Mich unſers Hauſes würdig recht zu zeigen,
Doch Ihre Güte viel zu hoch das hält,
Was ich gethan, und nicht darf ich verſchweigen,
Daß Vieles mir von dem, was ich erreicht,
Der Huld des Kaiſers zuzuſchreiben däucht.
Durch ſie ich mich gefördert immer fand,
In Fülle war ſie ſtets mir zugewandt.
Es thut deßwegen mir auch doppelt leid,
Daß Sie nicht ſtehen auf des Kaiſers Seit'.
Ich weiß gar wohl, daß er Sie ſchätzet ſehr,
Geneigt zum Bündniſſe mit Ihnen wär'.
Er bietet Ihnen gerne Manches an,
Das Frankreich keinen Falls gewähren kann.
Den Titel Königliche Hoheit will
Er Ihnen geben, und Ihre Abgeſandten
Empfangen ſo — und dies iſt wahrlich viel —
Wie die von einem Könige ernannten.
Er bietet das Commando Ihnen an
Auch über mehr als dreißig Tauſend Mann.
Es geben England, Holland Ihnen Geld,
Damit an Mitteln es zum Krieg nicht fehlt,

Das Land, das wird von Frankreich abgenommen
An Ihrer Grenz', das sollen Sie bekommen.
Dies Alles will der Kaiser gern gewähren,
Wenn Sie den Krieg dem Fürsten gleich erklären,
Der alle seine Nachbarn will bezwingen,
Europa unter seine Herrschaft bringen. —
Sie waren stets so gütig gegen mich,
Daß Dankbarkeit mir gibt den Wunsch jetzt ein,
Es möge Ihre Lage ändern sich,
Weil sie nicht vortheilhaft mir dünkt zu sein.
Nur ein Vasall von Frankreich sind Sie nun,
Und können wenig nach Belieben thun.

Herzog Victor.

Es ist, was Sie mir sagen, wohl begründet.
Ich selbst hab' es zum Theil mir schon gedacht;
Nicht gerne bleibe lange ich verbündet
Mit einer und derselben großen Macht.
Man sieht den Kleinern als gebunden an,
Wenn er nicht zeigt, daß frei er wählen kann.
Mein Einfluß in Paris, der groß sonst war,
Hat sich vermindert sehr mit jedem Jahr.
Der König hat schon oft mich tief gekränkt,
Vertrauen mir schon lang nicht mehr geschenkt.
Ich schätz' gar sehr des Kaisers guten Willen;
Und weiß, daß er stets wünscht treu zu erfüllen,
Was irgend Jemanden er hat versprochen.
Sein kaiserliches Wort wurd' nie gebrochen,
Wenn seine Räth' auch Manches abgezwackt
Von dem, was er hatt' reichlich zugesagt.
Doch eine andre Frag' Bedenken schafft.
Besitzt beim besten Willen er die Kraft
All seine mächt'gen Feinde zu bezwingen?
Es frommet keine Zusag' beim Mißlingen.
Es gibt manch Mißliches in seinen Ländern;
Wenn ihre Lag' auch besser ist im Ganzen,
So bliebe doch noch Wichtiges zu ändern.
Am mißlichsten steht es mit den Finanzen;

Es fehlt am Nothbedarf selbst der Armee,
Und, da in ihr des Reiches Hort ich seh',
Erscheint mir dieser Umstand sehr gewichtig.

Prinz Eugen.

Es ist im Wesentlichen Manches richtig
Von dem, was Sie so eben mir gesagt,
Doch manches Uebel man zu hoch anschlagt.
Wenn schlecht auch die Finanzen stehen,
Wird drum das Kaiserreich zu Grund nicht gehen.
Es ist so reich an innrer Lebenskraft,
Daß es in großer Noth sich Hilf' stets schafft.
Es ist in Wien wohl großer Hang zur Ruh',
Man schloß im Frieden oft die Augen zu,
Doch wenn heran gekommen die Gefahr,
Man ihr schon oft mehr als gewachsen war.
Gar mannigfache Kräfte man besitzt,
Sind sie auch nicht gehörig oft benützt.
Der Kaiser hat gar viele Unterthanen,
Die für ihn geben hin ihr Gut und Blut.
Es kämpfen Männer unter seinen Fahnen,
Die weichen Niemanden an Heldenmuth.
Und üb'rall achtet heilig er das Recht;
Wer sich mit ihm verband, dem ging's nie schlecht.
Auch hat er Alliirte schon gefunden,
Fünf Mächte sind bereits mit ihm verbunden.
Nie hat den Nachbarn etwas er geraubt;
Dem Kaiser traut, wer noch an Treue glaubt.
Von Frankreich läßt sich nicht dasselbe sagen,
Man kann so manchen Raubes es anklagen.

Herzog Victor.

Dies Alles geb' ich Ihnen gerne zu,
Doch kann ich wechseln nicht in einem Nu
Die Stellung, die zu Frankreich ich genommen.
Es könnt' mich großes Unheil überkommen,
Wenn ich nicht klug im richtigen Momente
Von seiner Sach' mit Grund die meine trennte.

Ich kenne meines Hauses Politik
Und weiß, daß ihm der Wechsel brachte Glück.
Es muß bald hin, bald her sich wieder neigen,
Um sich vor seinen Nachbarn nicht zu beugen.
Den neuen Freund sieht man viel besser an,
Und ihm zu lieb wird Manches leicht gethan,
Was man nicht würde Jenem zugestehen,
Mit dem gewohnt man Hand in Hand zu gehen.
Auch nimmt noch immer Frankreichs Macht so zu,
Daß es gefährdet seiner Nachbarn Ruh!
Ich will mich mit dem Kaiser gern verbünden,
Der Inhalt des Tractats wird sich schon finden.
Denn leicht der Kaiser mir gewähren kann
Was als Bedingung ich dafür seh' an.
Sie dürfen nicht so bald von hier aufbrechen,
Wir müssen Alles recht genau besprechen.

Prinz Eugen.

Durch Ihre Zusag' Sie mich sehr erfreuen,
Ich hoff' der neue Bund wird recht gedeihen.

Der Herzog drückt dem Prinzen die Hand.

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

1. Scene.

Am Schlosse der Gräfin Adele in der Gegend von Orleans.

Jean ihr Kammerdiener. Madeleine ihre Kammerfrau.

Jean.

Das Aussehen unserer guten gnädigen Frau macht mir viel Kummer. Der Arzt behauptet, das Fieber, von dem sie hier gleich nach ihrer Ankunft befallen worden ist, sei nur der Luft zuzuschreiben gewesen. Doch ich fürchte, es hatte einen tieferen Grund, sonst müßte unsere gnädige Frau sich schon erholt haben. Sie sieht aber jetzt so blaß und angegriffen aus wie noch nie. Wenn ich sie mir noch vor ihrer Verheirathung im Hause ihrer sel'gen Eltern, denen ich so lange gedient habe, denke, dann werde ich ganz traurig. Ich glaube sie gehört auch zu denen, die zu gut und zu lieb für diese Welt sind.

Madeleine.

Ihr habt immer so traurige Gedanken, daß mir ganz übel zu Muth wird, wenn ich Euch sprechen höre. Unsere gnädige Frau ist noch jung, und in ihren Jahren läßt sich Manches überstehen, was unser Einen ins Grab bringen würde.

Jean.

Ich hab' so meine Ahnungen, und die haben mich noch selten betrogen. Und auf meine Augen kann ich mich auch verlassen. Gern würde ich mein Leben für die gnädige Frau hingeben, und Jeder, der sie näher kennt, würde das auch thun. Hier hängt schon Alles so an ihr, obschon sie noch nicht lang

da ist, als ob man sie von Kindesbeinen gekannt hätte. Im ganzen Dorf, in dem früher manches Elend war, sieht es nun besser aus. Sie ist eine wahre Mutter der Armen. Und wenn man ihr ansieht, daß sie recht leidet, da ist sie ganz besonders gut für alle Andern. Sie denkt sich da gewiß, wenn ich nicht glücklich bin, so sollen es doch die Andern sein. Rührend war es auch zu sehen, wie sie ihren seligen Gemahl, der ein gar guter und edler Herr war, aber doch nicht ganz zu ihr paßte, gepflegt hat. Schon als kleines Mädchen war sie so gut. Da war sie aber auch recht munter, und das hat sich ganz verloren. Ja ich fürchte das Schlimmste.

Madeleine.

Ich weiß nicht, Ihr habt so eine eigene Art zu sprechen, die Einem die Augen naß macht. Ich lieb' die Thränen nicht, aber wenn sie Einem so von selbst kommen, da kann man nichts dagegen haben. Doch glaub' ich, Ihr seht gar zu schwarz; weil Ihr der gnädigen Frau zu ergeben seid, habt Ihr immer eine Menge Befürchtungen und denkt auch leicht gleich das Schlimmste. Ich bin ihr gewiß auch sehr ergeben, aber ich hab' die traurigen Gedanken nicht gern und gebe nicht leicht die Hoffnung auf, wenn es selbst schon schlimm steht, und das kann man doch bei unsrer gnädigen Frau nicht sagen.

Jean.

Recht gerne wollt' ich Unrecht haben, aber ich fürcht', ich täusch' mich nicht, und ihr müßt selbst zugeben, daß ich oft schon richtig gesehen. Jetzt muß ich aber ins Dorf gehen und verschiedene Aufträge der gnädigen Frau ausrichten. Ihr zu dienen ist eine wahre Freude, man bekommt immer gute Gesichter, wenn man von ihr etwas auszurichten hat; und ich muß mich nur immer hüten, daß ich, wenn die Leute sie so recht loben, mich nicht bei ihnen zu sehr verplaudere. Es ist mir schon oft geschehen, daß ich recht spät nach Haus zurückgekommen bin, weil ich zu viel über unsere gnädige Frau angehört und gesprochen hatte. Sie hat aber gethan, als ob sie die Verspätung nicht bemerkte, sie weiß immer wen sie vor sich hat und hält einem treuen Diener etwas zu Gute.

Madeleine.

Das ist wahr und sie wird auch nicht leicht ungeduldig. Das geschieht bei anderen Damen so oft, insbesondere wenn sie Toilette machen. Dafür kommt man aber auch bei ihr nie außer Fassung und behält seinen klaren Verstand. Wenn die Herrschaften so ungeduldig sind, werden die Diener leicht ungeschickt und selbst boshaft. Wenn man so angefahren wird, kann man Lust bekommen die Herrschaften ein wenig zu strafen. Nicht umsonst heißt es: Wie der Herr so der Diener.

Jean.

Nun da könnten wir uns etwas einbilden. Ihr findet noch gar Mittel mich hoffärtig zu machen; aber ich bin zu traurig um so eitle Gedanken zu haben. Jetzt geh' ich, sonst fang' ich von vorne wieder an, und es ist höchste Zeit, daß ich die Aufträge besorge, die mir unsere gute gnädige Frau gestern Abends gegeben hat. Lebt wohl!

Geht ab.

Madeleine (allein).

Ich muß auch sehen gehen, ob die gnädige Frau nichts befiehlt. Doch da kommt sie selbst mit einem Buche in der Hand; sie will im Garten lesen; da darf ich sie nicht stören.

Geht schnell ab.

---

2. Scene.

Adele tritt nachdenkend auf.

Adele.

Ich bin gestimmt so wehmuthsvoll und weich,
Das Kleinste schon ergreift, bewegt mich gleich.
Und diese Stimmung kann ich nicht besiegen;
Wenn es so fort geht, muß ich unterliegen.
Es thut die Theilnahm' meinem Herzen wohl,
Die Eugen mir immerfort bezeigt.

Sie ist so warm, von zarter Rücksicht voll;
Zu ihm sich meine Seel' noch immer neigt.
Doch darf ich wünschen wieder ihn zu sehen?
Er könnte überrascht vor mir nur stehen,
Und schwer in mir Adelen wiederfinden;
Er würde die Verändrung tief empfinden,
Die Leiden rasch in mir hervorgebracht.
Der Eindruck ist an's Aeußere gebunden,
Und leicht beschränkt es unsrer Seele Macht.
Enttäuschung wurde bitter oft empfunden,
Weil Leiden körperlichen Reiz zerstört;
Des Sinneneindrucks sich kein Mensch erwehrt.
Ganz still nur lebend, hab' ich schwer gelitten,
Nicht Thatendurst konnt' stillen meine Pein.
Indem sich Lorbeer Eugen erstritten,
Konnt' ihm des Herzens Leid erträglich sein.
Dem Manne blüht ein günstiger Geschick;
Der Ruhm ersetzet ihm der Liebe Glück.
Wir Arme sind auf sie nur angewiesen,
Aus ihr nur können unsre Freuden sprießen.
Wenn eine Blüthe hat der Sturm geknickt,
Dann lebt sie auf durch keinen Sonnenschein,
Kein sanfter Thau sie wahrhaft mehr erquickt,
Sie muß trotz Allem bald verwelket sein.
Der Baum im Sturme leichter sich erhält,
Und bricht ihm selbst ein Ast, er noch nicht fällt.
Es ist mir mehr als Thau und Sonnenschein,
Wenn des Geliebten Ruhm auf mich dringt ein,
Wenn der Bewundrung Strom sich rings ergießt,
Sein Lob aus jedem Munde reichlich fließt.
Doch sag' ich dann zu großer Qual auch mir:
Du hast ihn muthlos selbst einst aufgegeben,
Der Schwung zum Widerstand, er fehlte dir,
Du hast so selbst zerstört dein ganzes Leben.
Du hast zwar deinen Gatten nie belogen,
Jedoch ihn um ein ganzes Herz betrogen. —
Dafür nun büße ich mit Recht so schwer,
Von meinem Leid' erhol' ich mich nicht mehr.

Als Todesstachel in mein Leben drang
Der dem Gefühle auferlegte Zwang.

Sie geht mit langsamen Schritten weiter.

---

3. Scene.

Turin. Im Pallast des Herzogs von Savoyen.

Der Herzog Victor Amadeus, welcher aus den inneren Gemächern heraustritt. Ein französischer Agent, den ein Thürsteher durch die Mittelthüre einführt.

Der Herzog (zu dem Thürsteher gewendet).

Ihr laßt nun Niemanden zu mir herein.

Der Thürsteher verbeugt sich tief und geht ab.

Herzog (zu dem Agenten).

Es kann, mein Herr, mir angenehm nur sein,
Genau aus Ihrem Munde jetzt zu hören,
Was in Paris man gern mir will gewähren.
Ich sage Ihnen im Vertrauen offen,
Mein Bündniß mit dem Kaiser läßt mich hoffen
So vielen Vortheil noch, daß es wird schwer
Für Frankreich, mir nun anzubieten mehr.

Agent.

Zu hoffen haben, Hoheit, nicht allein,
So manche Furcht muß Ihnen nah' auch sein.
Turin von unserm Heer bedroht schon war
Und schwebt viel mehr noch jetzt in der Gefahr.
Wir haben viele Plätz' schon eingenommen
Und hoffen noch die andern zu bekommen.
Des Kaisers Hilf' kömmt spärlich, langsam nur,
Verläugnen läßt sich niemals die Natur,
Die Sparsamkeit, so wie die Langsamkeit,
Ist eine deutsche Eigenthümlichkeit.

Herzog.

Sie irren dieses Mal sich wohl, mein Herr,
Verstärkungen sind schon am Marsch hieher,
Und sehr bedeutend ist der Truppen Zahl,
Auch führt sie mancher brave General.

Agent.

Es dürfte, Hoheit, Müh' doch kosten Ihnen,
All das Verlorne wieder zu gewinnen.
Doch würd' es gleich zurück erstattet sein,
Wenn Sie den Bund mit Frankreich gingen ein.

Herzog.

Ich kann mit Grund erwarten, daß die Waffen
Mir dies und mehr in kurzer Zeit verschaffen.
Was in den letzten Jahren ich gethan
Wär' als verlorne Müh' zu sehen an,
Sollt' nur Besess'nes ich zurück empfangen,
Nicht überdies auch etwas noch erlangen.

Man hört draußen ein Geräusch.

---

4. Scene.

Die Vorigen.

Prinz Eugen (erscheint an der Mittelthüre und sagt zum Thürsteher):

Für mich kann nicht ertheilt die Weisung sein,
Ich trete ohne Weiteres hier ein.

(Der Herzog und der französische Agent sehen ganz überrascht und bestürzt aus.)

Wenn, wie ich seh', ich komme ungelegen,
Sie dies, mein Vetter, wohl entschuld'gen mögen.
Ich konnte wahrlich mir nicht bilden ein,
Daß hier ich irgendwo zu viel könnt' sein.

Auf den Agenten deutend.

Ich habe nicht das Glück den Herrn zu kennen.

Herzog.

Er ist grad im Begriffe fortzugehen.

Der Agent verbeugt sich und geht schnell ab.

Es wär' zu nichts ihn Ihnen noch zu nennen.

Prinz Eugen.

Es wundert mich, daß ich ihn nie gesehen.
Er scheint zu sein hier nicht so recht zu Haus
Und sieht nach Allem ganz französisch aus.

Herzog.

Ich will bevor, mein Vetter, Sie mich fragen,
Recht gerne im Vertrauen Ihnen sagen,
Daß von Paris er ist zu mir gesandt,
Ich ließ mit ihm mich in Verhandlung ein,
Damit werd' Unglück von uns abgewandt;
Es scheint mir unser Heer zu schwach zu sein,
Um zu beschützen vor dem Feind Turin.
Verhandelnd halt' ich ihn so lang noch hin,
Bis wir die nöth'ge Stärk' zum Kampf besitzen.
Ich glaub' der Sach' des Kaisers so zu nützen.

Prinz Eugen.

Nur ungemein es mich befremden kann,
Daß ich erst jetzt erfahre diesen Plan,
Der, wenn er noch so klug ist ausgedacht,
Mit Recht dem Kaiser Sie verdächtig macht.
Mit allem Nachdruck muß ich drauf bestehen,
Daß die Verhandlungen nicht weiter gehen.
Für nichts sonst würde ich mehr stehen ein,
Zum größten Nachtheil könnt' für Sie es sein.

Herzog.

Sie lassen sich zu weit nun reißen fort,
Sie können glauben, daß mir gilt mein Wort.

Prinz Eugen.

Die Treu beweist am besten stets die That;
Ich hoffe, Sie beherz'gen meinen Rath.
Es würde mir, mein Vetter, thuen leid,
Wenn plötzlich eine Kluft uns trennte weit.

Herzog (gibt dem Prinzen die Hand).

Dazu wird hoffentlich es niemals kommen.
Den Vorfall haben Sie zu ernst genommen.

Zieht sich zurück.

Prinz Eugen (allein).

Den Vetter muß ich stets im Aug' behalten,
Er kann das angewohnte Spiel nicht lassen.
In seinem Herzen gibt es manche Falten.
Es thät' mir leid, wenn ich ihn müßte hassen.

Geht ab.

---

5. Scene.

Lager von Pancalieri.

Die zwei Corporale des Dragoner-Regiments Prinz Eugen von Savoyen; ein Wachtmeister eines baierischen Infanterie-Regimentes; ein Wachtmeister des savoyischen Regimentes vom weißen Kreuz sitzen um einen Tisch; volle Becher stehen vor ihnen.

1. Corporal.

Weiß Gott, es will hier nicht recht vorwärts gehen. Es hält uns immer etwas auf; das Land ist bergig und hat viel Festungen. Wir Reiter sind da nicht so recht in unserm Element.

2. Corporal.

In Ungarn war's ganz anders. Da konnten wir uns frei bewegen; da richteten wir was aus. Dort müßt' es jetzt auch gut zu kämpfen sein unter dem siegreichen Feldherrn, dem Markgrafen Ludwig von Baden.

Wachtmeister.

Ich lob' zum Krieg mir Deutschland auch; doch besser ist es, man führt den Krieg nur in Feindesland. Wenn Alles recht zusammenstände, da käme kein Feind in's Reich hinein, denn es hat vortreffliche Soldaten. Die Baiern, Hessen, Schwaben und alle Stämme, sie haben sich immer tapfer gezeigt, aber weil sie nicht fest zusammengehalten haben, ist schon oft viel Unheil entstanden. Als unser heldenmüthiger Kurfürst Maximilian Emanuel, der unser Regiment selbst hieher geführt hat, mit einem Heer in Franken und Schwaben den Franzosen recht entschieden entgegentrat, der Herzog Carl von Lothringen sie mit dem kaiserlichen Heer bei Mainz angriff, und der Kurfürst von Brandenburg sich bei Cöln ihnen sehr tapfer entgegensetzte, da ging Alles gleich gut, aber früher war's ein Gräuel, denn die Franzosen drangen in unsere schönen Länder ein. Sie haben ärger da als der Türk' gehaust; man möcht' sie Alle umbringen, wenn man die Beschreibung hört. Mit den Frauen sind sie oft schrecklich umgegangen. Muthwillig haben sie Alles niedergebrennt und zerstört, so auch das schöne Schloß zu Heidelberg. Sie haben die Bewohner nicht nur am Retten und Löschen gehindert, sondern auch erschossen oder nackt der größten Kälte preisgegeben, so daß die Straßen mit Leichnamen der Getödteten oder Erfrornen bedeckt waren. Sie haben selbst nicht die Kaisergräber in Speier respectirt, sondern die Gebeine herausgerissen und zerstreut. Denjenigen, die die Todten nicht ruhen lassen, ist nichts mehr heilig. Wir müssen diese Frevel und unsere deutschen Brüder rächen. Stoßt an auf Rache!

Stoßen Alle an.

1. Corporal.

Uebrigens haben wir sie schon öfters wie die Türken tractirt und unseren Soldaten mußt' Einhalt gethan werden; sie hätten sie sonst massacrirt.

2. Corporal.

Tapfere Soldaten sind die Franzosen, das muß man ihnen lassen. Aber übermüthig werden sie gleich.

Wachtmeister.

An Tapferkeit können wir uns schon mit ihnen messen, wie gesagt. Wir haben es ihnen schon gezeigt. Sie springen im ersten Augenblick so los, daß man fast verblüfft ist; aber das dauert nicht lange. Sie überraschen Einen leicht.

1. Corporal.

Daß wir sie aber auch überraschen können, das hat man bei Coni gesehen. Unser Prinz Eugen von Savoyen, der hat sie da so recht gepackt; es war eine wahre Freud'. Wäre der Marschall Catinat nicht selbst so schnell herbeigekommen, wäre es ihnen gar schlecht gegangen. Das ist ein braver General.

2. Corporal.

Da wäre es aber dann auch bald dem Prinzen Eugen schlecht gegangen; er ist so hitzig vorgedrungen, daß ganz nah' ein Franzose eine Pistole hat auf seinen Kopf angelegt. Da hat aber ein Dragoner aus unserem Regiment im selben Augenblick ihn mit einem Karabinerschuß niedergestreckt.

1. Corporal.

Da kommt der eben vorüber.

Ein Dragoner-Gemeiner nähert sich auf der dem Tische entgegengesetzten Seite.

2. Corporal.

(Springt auf ihn los und führt ihn herbei.) Du kömmst wie gerufen. (Indem er einen Becher dem Dragoner gibt und seinen eignen Becher nimmt.) Du sollst leben!

Alle stehen auf und stoßen an.

Der savoyische Wachtmeister.

A la santé du brave dragon!

Dragoner.

Ich hab' nur meine Schuldigkeit gethan. Ihr thut mich fast beschämen. Wer von uns möchte nicht gern sein Leben für den Prinzen Eugen hingeben. Er hat mich gar reichlich be-

schenkt; aber der Gedanke, daß ich ihm das Leben gerettet habe, ist mein schönster Lohn. (Hält seinen Becher empor.) Hoch lebe der Prinz Eugen!

Alle.

Hoch! Hoch! Hoch!

1. Corporal.

Ja da kommt er selbst eben ganz in Gedanken versunken.

---

6. Scene.

Die Vorigen. Prinz Eugen nähert sich mit sehr langsamen Schritten.

1. Corporal (leise).

Ich glaub' wir ziehen uns da still zurück. Sagen können wir es ihm nicht, daß wir eben auf seine Gesundheit getrunken haben.

2. Corporal (ebenso).

Schade! es würde ihn recht freuen.

Prinz Eugen (wird die Tischgesellschaft, die sich zurückzieht, ansichtig).

Laßt euch ja nicht stören, meine lieben Leute!

Prinz Eugen (allein).

Es nahmen alle Generäle an
Sogleich den von mir vorgeschlagnen Plan,
In Frankreich nun geschwinde einzudringen;
Ich hoff' mit Grund, es wird uns gut gelingen.
Ich schwur als Feind nur einst zurück zu kehren
Nach Frankreich, konnte aber nicht mir denken,
Der Himmel würd' so schnell es mir gewähren,
So günstig mein Geschick trotz Allem lenken.
Doch als entworfen wurd' von mir der Plan,
Bei Gott! ich nicht auf meine Rache sann.

Ich hatt' des Kaisers Sach' im Auge nur
Und dachte nicht an meinen einst'gen Schwur,
Es hat sich wahrlich wunderbar gefügt,
Daß dessen Lösung so am Wege liegt.
So viel hab' ich im Leben schon erreicht,
Daß dessen Ende mir oft nah' selbst däucht.
Ein Wunsch nur wurd' mir leider nicht erfüllt,
Des Herzens Sehnsucht bleibt mir ungestillt.
Ja jede Hoffnung ist mir jetzt benommen,
An meines Herzenswunsches Ziel zu kommen.

---

7. Scene.

Prinz Eugen. Prinz Commercy tritt auf.

Prinz Commercy.

Wie steht es denn mit Dir, mein theurer Freund?
Noch immer ernst mir Deine Mien' erscheint,
Obschon Du könntest recht zufrieden sein,
Denn Alles ging auf Deinen Plan gleich ein.
Wohl brennet noch die alte Herzenswunde?

Prinz Eugen.

Ich habe aus Paris gar schlimme Kunde.
Adele, schreibt man, nimmt an Kräften ab
Und sieht sich selbst schon nahe ihrem Grab.
Sie weilet immer ferne noch am Land,
Doch wo, dies ist mir nicht genau bekannt.
Sie selbst hat mir schon lange nicht geschrieben,
Ohn' Antwort ist mein letzter Brief geblieben.
Ich brauch' Dir was ich fühle nicht zu sagen,
Und männlich muß ich mein Geschick ertragen.

Prinz Commercy.

Je mehr Du Dich, mein Freund, ergibst darein,
Je besser wird für Dich gewiß es sein.

Recht gut ist es, daß wir nun weiter ziehen,
Durch Thätigkeit kann man dem Schmerz entfliehen.

Beide gehen ab.

---

8. Scene.

Schloß der Gräfin Adele in der Provence in der Nähe von Gap.

Der Kammerdiener Jean. Die Kammerfrau Madeleine.

Jean.

Wegen der guten Luft haben die Aerzte unsere schon so schwache gnädige Frau die weite Reise hieher machen lassen, und, kaum angelangt, müssen wir auch schon weiter ziehen. Das kann ihr nicht gut bekommen. Wer hätte sich aber gedacht, daß der Feind hieher eindringen würde. Das konnte Niemand errathen. Und diesmal haust er schrecklich, die Fliehenden erzählen fürchterliche Dinge. Man sagt, die deutschen Soldaten wollen Rache nehmen für Alles, was unsere Truppen in der Pfalz und sonst gethan haben. Gestern Abends noch sind ganze Schaaren von Fliehenden hier vorbei gekommen. Sie meinten, wir sollten auch aufbrechen; sonst könnt' es zu spät sein. Ich sagte nichts davon der gnädigen Frau, denn der Schlaf that ihr so Noth.

Madeleine.

Sie schläft noch ganz ruhig. Jetzt muß ich sie aber aufwecken.

Jean.

Ja ich habe Alles zur Abreise vorbereitet und mich auch schon mit Waffen gehörig versehen. Unseren Jäger Pierre, der ein gar wackerer Bursche ist, nehmen wir auch mit, und dann habe ich noch ein paar Bauern beritten gemacht. Doch ich hoffe,

wir stoßen nicht auf den Feind. Gar so schnell wird er nicht vorwärts kommen.

Ein Bauer stürzt fast athemlos herein.

Bauer.

Der Feind ist nur eine Stunde von hier. Ihr könnt die Rauchsäulen aufsteigen sehen von der nächsten Ortschaft, die er angezündet hat.

Jean und Madeleine.

Unsere arme gnädige Frau!

Jean.

Wie werden wir sie noch schnell genug fortbringen?

Stürzen Alle fort.

---

9. Scene.

Landstraße nach Gap.

Auf der Seite ein geschlossenes Zelt.

Der baierische Wachtmeister und der 1. Dragonercorporal treten auf.

Wachtmeister.

In dem letzten Dorf, da haben wir schön gewirthschaftet. Wir haben nur ein paar altersschwache Menschen drin gefunden. Die holt ohnehin bald der Tod und daher haben wir ihnen nicht viel gethan. Aber angezündet haben wir Alles. Für den Schaden, den die Franzosen in Deutschland gemacht haben, können wir ihnen nicht leicht genug anthun. Wir müssen unsre Brüder rächen. Aber ich sag' es offen, mir geht das muthwillige Zerstören nicht recht von Herzen. Wir haben aber einige gar wilde Burschen im Regiment; das sind wahre Teufeln, die wissen mit Feuer und Schwert umzugehen und dies Mal halten wir sie nicht zurück.

1. Corporal.

Der Prinz Eugen duldet keinen muthwilligen Frevel. Wir müssen uns in Acht nehmen. Aber da wir mit den Türken umzuspringen gewohnt sind, so fallen die Sachen bei uns oft auch recht derb aus. Jetzt muß ich, nachdem mein Pferd ausgeruht hat, mit meinem Zug gleich wieder vorwärts. Da sind wir Cavalleristen gut dran; wir sind oft weit voraus und ich will Euch nicht beleidigen, wenn ich sag', daß ich oft ein wahres Mitleid' hab', wenn ich die Infanterie ganz spät und ganz müd' nachkommen seh'.

Wachtmeister.

Dafür können wir aber dann rasten und brauchen nicht erst, wie Ihr, bevor wir uns selbst einen Bissen und etwas Ruh' gönnen, für die Pferde zu sorgen. Wir stehen selbstständig da; Ihr seid aber nichts ohne eure Pferde.

1. Corporal.

Daß wir auch etwas ohne unsere Pferde sind, das haben wir schon öfters unterm Prinzen Eugen bewiesen. Er hat uns absitzen lassen und wir sind wie Infanteristen vorwärts marschirt. Aber nichts für ungut, mein Kamerad! Nun muß ich weiter.

Gehen ab.

---

10. Scene.

Prinz Eugen (aus dem Zelte heraustretend).

Mir ist auf diesem Boden wohl zu Muth,
Ich hab' als Feind darauf gar gut geruht!

Prinz Commercy (kommt von der entgegengesetzten Seite herbei).

Prinz Eugen.

Willkommen herzlich hier, mein theurer Freund!
Du siehst, wir sind so ziemlich vorgerückt;
Wenn auch vom Schreck sich schon erholt der Feind,

Ist ihm noch keine Waffenthat geglückt.
Leicht könnten bald wir vor Grenoble stehen,
Und doch will man nicht rasch jetzt vorwärts gehen.

Prinz Commercy.

Daß zaghaft oft die Rathsperrücken sind,
Die leider uns Befehl' in Wien vorschreiben,
Dies ich gar wohl, mein Freund, begreiflich find'.
Daß rasches Handeln aber hintertreiben
Die Generäle selbst, dies faß' ich nicht,
Und da es an Geduld mir leicht gebricht.
Daß oft Caprara war so zauberhaft,
Hat uns viel Nachtheil leider schon gebracht.
Ansteckend wird oft diese Eigenschaft.

Prinz Eugen.

Mir hat sie vielen Kummer schon gemacht,
Und jetzt befürcht' ich Uebles auch von ihr.

Prinz Commercy.

Leb' wohl, mein Freund! ich muß nun fort von hier.

Drückt dem Prinzen Eugen die Hand und geht ab.

Prinz Eugen (allein; er sieht in die Ferne).

Es zeigt sich eine Kutsche dort von weiten,
So viel ich seh', Dragoner sie begleiten;
Sie haben da wohl Flücht'ge aufgefangen.

Man hört einen Wagen heranrollen.

Es ist drin eine Frau mit bleichen Wangen.
Die Arme ist vom Schrecken ganz erblaßt,
Hat krampfhaft der Begleit'rin Hand erfaßt.

Eugen ruft seinen Dragonern zu.

Laßt in mein Zelt die arme Dame bringen,
Sie scheint fast mit dem Tode schon zu ringen.

Gräfin Adele erscheint, gestützt auf Madeleine und Jean, der den Kopf verbunden hat, und an dessen Seite ein Dragoner mit gespanntem Karabiner geht; man führt sie in das Zelt und macht ihr ein paar Polster zurecht, damit sie darauf ausruhe.

Prinz Eugen verbeugt sich vor der Gräfin, tritt näher, und, nachdem er sie aufmerksam angesehen, zeigt er sich überrascht und bestürzt. Plötzlich ruft er aus:

Sie sind's, Adele! welch ein Wiedersehen!

Die Gräfin schlägt die fast geschlossenen Augen auf und sieht den Prinzen Eugen an.

Nicht dacht' ich je vor Ihnen so zu stehen!

Gräfin.

Sie sind es, Eugen, es ist kein Traum,
Ich traue meinen trüben Augen kaum.
Doch ja Sie sind es, und ich danke Gott,
Daß ich Sie sehe noch vor meinem Tod',
Und Ihnen kann mit meiner Stimme sagen,
Daß ich Sie treu im Herzen stets getragen.
Bewies die Treu' auch nicht die muth'ge That,
Im Innersten sie nie gefehlt mir hat.
Ich folgte Ihren Schritten stets von fern,
Bat Gott, er möge Ihnen Glück gewähr'n.
Ihn fleh' vor meinem Scheiden ich noch an,
Daß er Sie schütz' auf Ihrer Heldenbahn.

Drückt dem Prinzen Eugen die Hand, wirft einen seelenvollen Blick auf ihn und verscheidet.

Prinz Eugen blickt mit dem Ausdruck des größten Schmerzes auf sie und bleibt einige Momente unbeweglich stehen. Dann spricht er mit leiser, ganz bewegter Stimme, indem er zum Himmel empor schaut.

Ihr, die verklärt nun weilt im Himmel oben,
Will ich jetzt ew'ge Treue hier geloben.
Ich bleibe einsam stets auf meiner Bahn,
Gehör' auf Erden nur dem Kaiser an.

Der Vorhang fällt.

UNIVERSITY OF CONNECTICUT LIBRARY
STORRS, CT.

UNIVERSITY OF CONNECTICUT LIBRARY
STORRS, CT.